H. eccl.
1162
b
Fiche

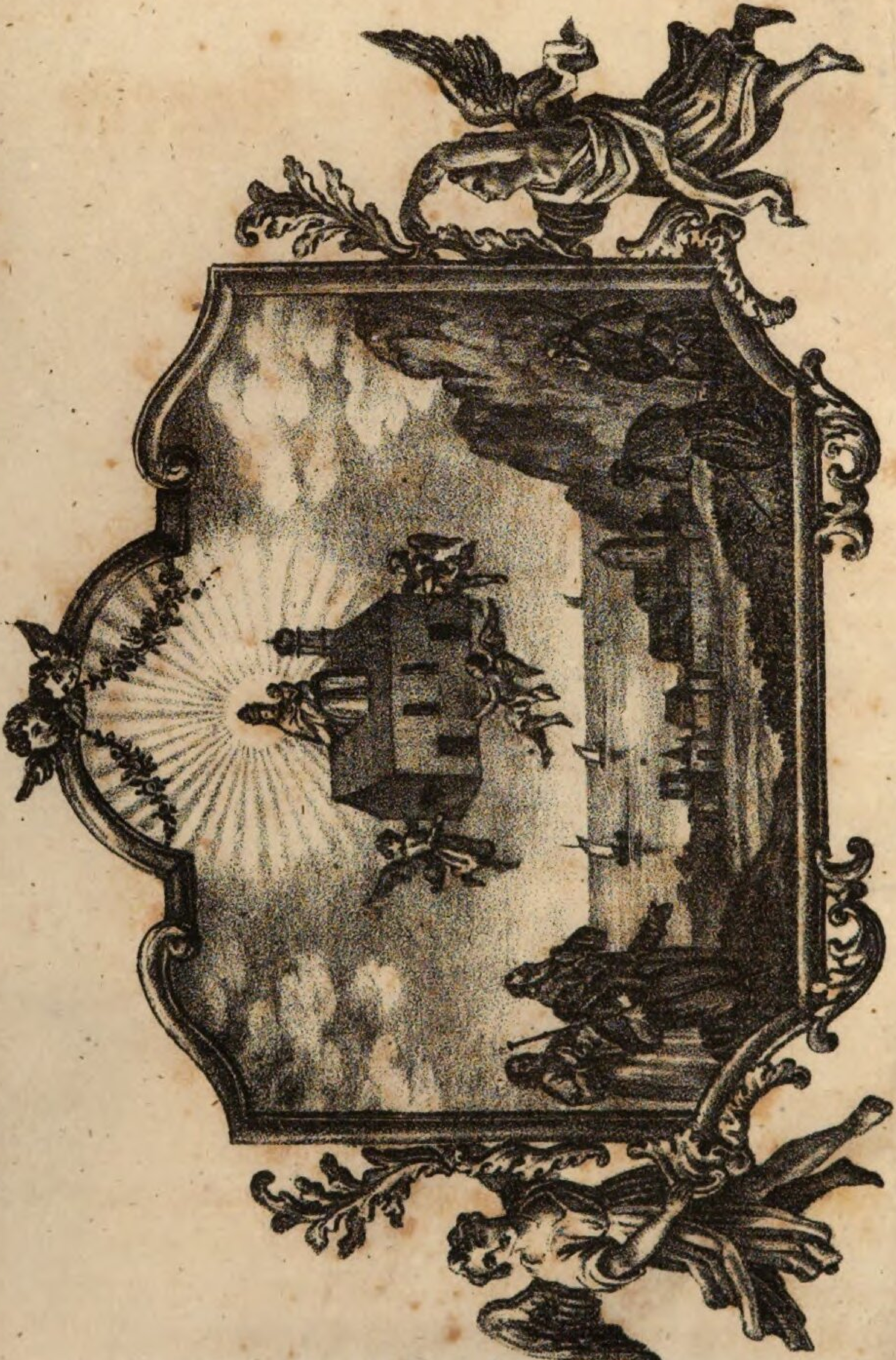
..1162 b
Fiche

Tursellinus

<36602124420014

<36602124420014

Bayer. Staatsbibliothek



Die heilige Loretto-Kapelle

oder

wahre Geschichte der Übertragung des lauretanischen Hauses von Galiläa nach Italien.

Ein Auszug aus der treuen und umständlichen Beschreibung des wunderbaren Ereignisses, welche

Horatius Turselinus, S. J.,

aus zuverläßigen Quellen bearbeitete.

Nebst einer Abbildung.

Landshut, 1837.
Druck und Verlag von Joh. Nep. Attenkofer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Daß die Mutter Gottes zu Nazareth sey empfangen, geboren und erzogen worden, ist eine allgemeine Meinung der Kirchenschriftsteller. Daß sie aber daselbst Christus empfangen, und nach ihrer Rückkehr aus Aegypten mit Christus und S. Joseph daselbst gewohnt habe, bezeugt das heilige Evangelium. Es geschahen demnach in diesem Häuslein Mariä die großen Geheimnisse, und durch die Bewohnung Jesu, Mariä und Joseph wurde dasselbe geheiliget und geweihet. Deßhalb weihten die heiligen Apostel nach dem Tode Mariens dieses Häuslein zu einer Kirche ein, und sowohl sie, als die Gläubigen hielten es in hohen Ehren. Die Verehrung dieses gesegneten Häusleins dauerte über zwölfhundert Jahre. Während dieser Zeit wallfahrteten viele tausend Menschen aus allen Orten der Welt, auch aus unserm Deutschlande zu diesem heiligen Hause. Allein als die Türken nach dieser Zeit das heilige

Land erobert hatten, und die Christen, wegen großer Gefahr und Unkösten, dieses Haus zu besuchen unterließen, wollte der allmächtige Gott diese ehrwürdige und heilige Kapelle der Gewalt der Türken entreißen, und sie in die Hände der Christen liefern. Dieses geschah auf folgende Weise.

Unter dem Papste Nikolaus IV., im Jahre 1291, den 10. May, geschah es, daß das gebenedeite Wohnhäuslein Jesu und Maria von den heiligen Engeln aus den Fundamenten herausgerissen, über Land und Meer durch die Lüfte, mehr als zwanzig hundert tausend Schritte, von Galiläa nach Dalmatien getragen, und zwischen die beiden Städte Tersakt und Flumen auf einem ebenen Berge am adriatischen Meere um Mitternacht niedergesetzt wurde. Des Morgens sahen die Leute mit großer Verwunderung, daß auf dem bemeldeten Berglein ein Häuschen stünde, und wußten nicht, wie selbes dahin gekommen. Deßhalb entstand ein großer Zulauf dahin, und alle sahen voll Verwunderung dieses Häuslein an. Es hatte auf dem gefürsteten Dache einen Schornstein, und auch zugleich ein Glöcklein. Das Mauerwerk war ganz alt, und das Gebäude ganz schlecht und auf eine fremde Art erbaut. Man wußte nun nicht recht, wie man daran wäre;

einige wähnten gar, dieses Häuschen müßte aus der Erde herausgewachsen seyn, andere dagegen glaubten, es sey von Jemand in der Nacht erbaut worden.

Nachdem sie von Außen das Häuslein besichtiget hatten, gingen sie in dasselbe hinein, und sahen gleich beim ersten Anblick, daß es kein weltliches Häuschen, sondern ein geweihtes Kirchlein wäre. Deßhalb empfanden sie großes Entsetzen und einen solchen übernatürlichen Schrecken, daß sie auf ihr Angesicht niederfielen und Gott demüthiglich anbeteten. Darnach stunden sie auf, besahen das Kirchlein um und um, und fanden, daß es ein uraltes schlechtes Gebäude sey, von gemeinen Steinen aufgeführt.

Die Länge dieser heiligen Kapelle war und ist noch heut zu Tage vierzig Schuhe, die Breite zwanzig, und die Höhe ungefähr fünfundzwanzig Schuhe. Die Thür ist mitten auf einer Seite der Mauer, und die obere Thürschwelle ist ein schlechter rauher Balken. Auf der einen Seite ist ein einfaches Schränklein zur Aufbewahrung des irdenen Geschirres, und in der untern Mauer ist ein kleines Fenster, wodurch Licht einfällt. In der obern Mauer hinter dem Altare ist ein niedriger Kamin von schlechter Arbeit, und über demselben geht ein einfacher Schornstein zum Fürst

hinaus. Ueber dem Kamine in der obern Mauer steht ein Marienbild von Cedernholz, in der Höhe von 2 Ellen. Dieses Marienbild umfängt mit der linken Hand das Jesukindlein in der Mitte, und hält die rechte Hand unter die Füßlein des Kindes. Dieses Bild hat eine Perlenkrone auf dem Haupte; die Haare fließen über die Schultern herunter. Auf den Schultern trägt Maria einen blauen Mantel, und um den Leib einen breiten Gürtel, dessen Ende bis auf die Füsse hinabhängt. Das Bild ist im Gesichte wegen des Rauches der Kerzen und Ampeln ziemlich schwarz. Diese Schwärze gibt jedoch demselben keine Ungestalt, sondern vielmehr eine Majestät. Das Kindlein steht auf der rechten Hand Mariens und hat ein majestätisches Ansehen. Es hebt die zwei Finger der rechten Hand auf, und hält in der linken Hand die Weltkugel. Vor dem Marienbilde, einen großen Schritt von der hintern Mauer, steht ein steinerner Altar, welchen die heiligen Apostel aufgerichtet und geweihet haben. Da nun die Leute alle, dieses voll Staunen und Verwunderung angesehen hatten, glaubten sie, wiewohl sie nicht wußten, was es wäre, gleichwohl, es müßte eine besondere Gabe Gottes seyn, daß nun auf dem Berge ein Kirchlein stünde, und das Kirchlein sey nicht aus der Erde

hervorgewachsen, sondern rein anderswoher getragen worden. Deßhalb verbreitete sich in kurzer Zeit hievon der Ruf, und von allen Orten kamen sowohl Kranke als Gesunde dorthin, und zwar nicht vergebens, denn die Gesunden wurden in ihren Herzen getröstet, und die Kranken an ihren Leibern gesund. Eben damals lag der Bischof von Tersakt, Alexander mit Namen, ein sehr frommer Mann, gefährlich krank. Dieser empfand in sich eine sehr große Begierde, dieses wunderbare Kirchlein zu sehen. Da er aber wegen Schwäche nicht dahin kommen konnte, ließ er sich die Kapelle aus- und inwendig abmalen und an sein Krankenbett bringen. Aus dieser Abbildung erkannte er klar, daß es der Mutter Gottes Kirchlein seyn müsse. Darum machte er ein ernstes Gelübde, wenn ihm die Mutter Gottes seine vorige Gesundheit erwerben würde, so wollte er zu ihrem heiligen Kirchlein wallfahrten und ein gewisses Opfer dort verehren. Die folgende Nacht erschien ihm die Mutter Gottes im Schlaf, begleitet von vielen Engeln, glänzend wie die Sonne, und sagte: Sey getröstet mein Sohn, denn sieh, nach deinem Begehren komme ich zu dir und bringe dir fröhliche Bothschaft. Wisse daher, daß das heilige Kirchlein, welches neulich in dieses Land gebracht worden, eben das-

jenige Häuschen sey, worin ich empfangen, und eine Zeit lang erzogen worden, hernach aber durch den heiligen Geist den Sohn Gottes empfangen habe. In diesem Häuschen ist das Wort Fleisch geworden und hat bei uns gewohnt. Deßhalb weiheten die Apostel nach meinem Tode dieß geheimnißreiche Häuschen zur Kirche ein und hielten darin den Gottesdienst. Den Altar, welcher in dem Kirchlein stehet, hat der heil. Petrus selbst geweihet, und das Kreuz, welches auf dem Altare stehet, haben die Apostel dorthin gestellt. Das Bild von Cedernholz, welches meine Gestalt vorstellet, hat Lucas, der mit mir große Gemeinschaft hatte, mit Farben so lebhaft dargestellt, als es einem Menschen möglich war. Dieß von dem Himmel so geliebte Häuschen, welches so lange Zeit in Galiläa mit großer Andacht verehrt wurde, kam endlich, weil dort der Glaube und die Ehrerbietung abgenommen hatte, von Nazareth bis hieher in eure Landschaft. Daran darf Niemand zweifeln. Denn Gott ist der Urheber dieser Sache, bei welchem kein Wort unmöglich ist. Um dieses zu bezeugen und zu verkünden: Sey gesund! Diese Gesundmachung von einer so langen Krankheit wird dem bemeldeten Wunder zur großen Bestätigung dienen. Nach diesen Worten verschwand die Mutter Gottes, und hin-

terließ einen himmlischen Wohlgeruch in dem Zimmer des Kranken.

Der fromme Bischof ward durch diese Erscheinung so von Schrecken und Freude erfüllt, daß ihm vom ganzen Leib der Schweiß herabträufelte. Deßhalb erwachte er alsbald aus dem Schlafe und stand ganz gesund vom Bette auf. Nun fiel er demüthig auf seine Kniee, erhob Hände und Augen gegen Himmel, und dankte Gott und Maria für diese zweifache Wohlthat. Sobald es aber Tag geworden, lief er im Eifer des Geistes durch die Straßen der Stadt, ungeachtet seines hohen Ansehens und seiner bischöflichen Würde, und rief mit heller Stimme: Wunder! Wunder! höret Wunder über Wunder! Das Häuslein, so in unser Vaterland gekommen, ist von den Engeln aus Galiläa hieher gebracht worden, und ist eben dasselbe Häuslein, worin Maria geboren und erzogen worden, und nachher den Sohn Gottes durch die Verkündigung des Engels empfangen hat. Dies hat mir die Mutter Gottes diese Nacht selbst in einer Erscheinung geoffenbart, und zur Bekräftigung dessen mich in einem Augenblicke völlig gesund gemacht.

Diese Worte redete er an allen vornehmen Plätzen der Stadt, und zwar mit solchem Nachdrucke und Geiste, daß man glauben mußte, er

rede aus Gott, und sage die lautere Wahrheit. Deßhalb entstand ein gewaltiger Zulauf des Volkes zum Bischof, und die Freude hierüber, und die Verwunderung war unaussprechlich in der ganzen Stadt. Endlich ging er mit dem ganzen Volke zu dem ehrwürdigen Häuslein hinaus. Alle fielen in demselben demüthig auf ihr Angesicht nieder, küßten den Boden mit ihrem Munde, und befeuchteten ihn mit fröhlichen Zähren und erzeigten hier eine solche Andacht und Ehrerbietung, daß es nicht genug mag ausgesprochen werden.

Dieses Wunder wurde bald weit und breit kundbar, und von allen Ländern geschah ein solcher Zulauf des Volkes, daß dies Häuslein nimmer leer stund. Der hochadelige Herr Nikolaus Frangipanius, dem jenes ganze Land gehörte, beschloß, obwohl er an der Wahrheit der Sache nicht zweifelte, eine Gesandtschaft nach Galiläa zu senden, um den Augenschein einzunehmen und die Sache desto gründlicher zu erfahren. Unter den vier auserlesenen Männern, welche Frangipanius hinschickte, war der vornehmste der bemeldete Bischof selber, welcher, nachdem er das genaueste Maaß von der Länge und Breite des heiligen Häusleins mit sich genommen, mit drei Gefährten über das große Meer fuhr, glücklich zu

Jerusalem ankam, und von da nach Nazareth unter türkischem Geleite ging. Als sie in Nazareth angekommen, wurden sie in jene große Kirche geführt, welche die heilige Helena über dieses heilige Häuslein gebaut hatte. Hier zeigte man ihnen den Ort, auf dem dasselbe gestanden war, wie auch die offenen Fundamente, als hinterlassene Spuren des aus dem Grunde hinweggetragenen Kirchleins. Voll Staunen und Verwunderung sahen sie, daß die von der heiligen Helena erbaute Kirche göttlicher Weise oben von einander gerissen war, und hiedurch augenscheinlich beurkundete, daß das heilige Häuslein durch diese Spaltung herausgetragen worden. Hierauf massen sie die Breite und Länge der Fundamente ab, und fanden, daß dieselben ganz genau mit der Länge und Breite der heiligen Kapelle zusammentrafen, deßwegen reiseten sie voll Freuden wieder nach Dalmatien, und erzählten dem Herrn Frangipanius alles, was sie gehört und gesehen hatten. Ueber diese Nachricht ward nicht allein er, sondern auch das ganze Volk so sehr erfreut, daß sie aus Liebe und Freude Thränen vergossen, und dem Herrn des Himmels den innigsten Dank erstatteten. Sie veranstalteten auch alsbald eine herrliche Prozession zu dem heiligen Kirchlein. Hier predigte der Bischof Alexander,

und schilderte sowohl seine gehabte Erscheinung, als jene Nachricht aus Nazareth mit solcher Lebendigkeit, daß das Volk unter der Predigt laut zu weinen anfieng, und mit zum Himmel erhobenen Händen Alle Gott und Maria priesen. Es wurde hierauf der Zulauf zu dieser gebenedeiten Kapelle über die Massen groß, und es geschahen viele herrliche Wunder daselbst, die gleichwohl unaufgezeichnet geblieben sind. Also waren die Dalmatier gewaltig getröstet, und über alle Massen erfreut, daß ihnen die Mutter Gottes solche große Gnade erwiesen, und vor allen Orten der ganzen Welt ihr gnadenreiches Häuslein verehrt hatte. Aber nicht lange währte ihre Freude, weil nach Verlauf von drei Jahren und sieben Monaten das heilige Häuslein in einer Nacht hinwegkam, ohne daß Jemand wußte, wo es hingekommen. Da man die Ursache nicht weiß, warum es hinweggetragen worden, muß man Alles dem göttlichen Wohlgefallen anheimstellen. Sobald aber die Leute merkten, daß ihr köstlicher Schatz verloren war, da ist unaussprechlich, wie stark sie sich betrübt und entsetzt haben. Sie liefen wie Unsinnige aller Orten herum, und suchten in ihrem ganze Lande auf's Sorgfältigste den verlornen Schatz. Als sie ihn aber nirgends finden konnten, da stellten sie sich so erbärmlich,

daß sie vor Leid aufschrien und mit aufgehobenen Händen dem höchsten Gott ihr größtes Herzenleid klagten. Mit einhelligem Herzen und Mund riefen sie mit kläglicher Stimme: O du hochwürdigstes Häuslein, du Zuflucht unsers Vaterlandes, du Hilfe aller Kranken, du Schutz der Bedrängten, du Trost der Betrübten, du Zierde unserer Nation, wo bist du hingekommen? wo sollen wir dich finden? Ach, wie haben wir's doch verschuldet, daß du von uns gewichen bist? Womit haben wir dich erzürnt, daß du nicht bei uns bliebest? Haben wir dich nicht würdig genug geehret, so verzeihe uns doch, und kehre wieder zu uns, so wollen wir dich mit größerer Andacht besuchen.

Nachdem sie lange ihren Schmerz ausgedrückt hatten, kamen sie insgesammt zu dem Herrn Frangipanius, klagten ihm ihr Herzenleid, und verlangten von ihm in dieser betrübten Sache Rath und Hilfe. Wiewohl dieser gute Herr betrübter denn Alle war, tröstete er sie dennoch, so gut er konnte und sagte: Sie sollen denken, sie seyen eines so großen Schatzes nicht würdig gewesen, und Gott danken, daß er ihnen denselben so lange gelassen hätte. Indessen wolle er auf dem Grunde, wo das Häuslein gestanden, ein anderes nach dem Muster des vorigen bauen,

in der tröstenden Zuversicht, daß, obschon das eigentliche Häuslein nicht mehr bei ihnen sei, doch die Hilfe und der Schutz Mariens ihnen nicht fehlen werde.

Dieß versprach er mit Worten, und erfüllte es auch im Werke. Nachdem diese Kapelle fertig war, baute er eine große Kirche darüber; welche heutigen Tages noch stehet, und von Gott durch viele Wunderzeichen verherrlichet wird. Deßohngeachtet konnte dieses neue Häuslein den Dalmatiern ihre Begierde nach dem lauretanischen Häuslein nicht sättigen, wiewohl nun schon dreihundert Jahre nach der Hinwegführung verflossen sind. Denn da sie jährlich in großer Anzahl über das adriatische Meer nach Loretto fahren, und das heilige Häuslein mit großer Andacht verehren, sprachen sie allzeit mit sehnsüchtigem Herzen: ach, kehre doch wieder zu uns, o Maria! ach, kehre doch wieder zu uns mit deinem heiligen Häuslein!

Das heilige Häuslein wurde nämlich im Jahre Christi 1294 den 10. December, von Dalmatien nach Italien hunderttausend Schritte weit getragen, und in dem Lande Picenum in einem Walde, ungefähr tausend Schritte von dem Meere, niedergesetzt. Picenum ist ein edles und reiches Land in Italien, welches gerade Dalmatien ge-

genüberliegt, und durch das Meer von demselben geschieden wird. Der Wald, worin das Häuslein niedergesetzt worden, gehörte einer reichen und frommen Frau, Namens Laureta. Von dieser bekam es auch seinen Namen. Als die Engeln dasselbe durch die Luft getragen, beugten sich alle Bäume, wo es vorüberging gegen dasselbe, und blieben auch so gebeugt stehen, bis sie endlich vor Alter umfielen, oder von den Bauern abgehauen wurden. Es war damals gerade Mitternacht, als man voll Verwunderung dieses Häuslein in der Luft daher tragen sah. Alle, die dieses sahen, erschracken und wußten nicht, was dieses bedeutete. Als sie aber des Morgens zum Häuslein kamen, und es genau besichtigten, glaubten sie, ein großes Wunder wäre von Gott geschehen. Deßhalb verkündigten sie es in der Stadt Recineto, die eine Meile davon entfernt lag. Sie fanden anfangs zwar wenig Glauben; als sie es aber hoch betheuert, und etliche Leute mit ihnen in den Wald gegangen waren, erfuhren sie zum größten Erstaunen, daß die Hirten die Wahrheit erzählt hätten.

Sie liefen demnach eilends zur Stadt, verkündgten dieses große Wunder mit höchster Freude , und vermochten mit ihren Worten so viel, daß alle Menschen der ganzen Stadt hinausgin-

gen. Sobald sie an das Häuslein kamen, küßten sie dessen heilige Wände, umfingen es mit ausgespannten Armen und benetzten die geheiligten Steine mit ihren Zähren. Vielmehr aber vermehrte sich ihre innerliche Freude, als sie im Eingange das schöne Marienbild sammt andern oben erzählten Dingen ansahen. Es wurden auch alsbald viele Kranke und Schadhafte, die die Fürbitte Mariens allda anriefen, in Gegenwart Aller gesund, und empfanden in der That, daß eine übernatürliche Kraft in diesem heiligen Kirchlein wohnen müßte. Deßwegen fingen die Bürger von Recinato an, dieses hochwürdige Häuslein in großen Ehren zu halten, und dasselbe mit vielen Gaben und Opfern zu zieren. Sonderlich that dies die Frau Laureta, die sich nicht genug erfreuen, noch dem lieben Gott würdig genug danken konnte für die hohe Gnade, daß er sich gewürdiget, diesen kostbaren Schatz ihr zu verehren. Bald darauf erfolgte ein großer Zulauf von andern entlegenen Orten, und es geschahen sehr viele Wunder an verschiedenen Kranken und Bedrängten. Es stand das heilige Häuslein in dem wilden Walde allein da, und es war weder ein Dach, noch Schupfen vorhanden, worunter man hätte übernachten können; gleichwohl war der Eifer des Volkes so groß, daß sie auch bei Winters

Zeiten neben dem Häuslein im Schnee und in der Kälte lagen, und ganze Nächte im Gebet und Gesange zubrachten.

Der leidige Satan aber, der diese große Ehre der Mutter Gottes mißgönnete, reizte einige böse Leute an, die Pilger zu bedrücken, ja sogar zu berauben und umzubringen; was sie um so leichter thun konnten, weil viele Leute durch den dicken Wald ohne gebahnten Weg allein gingen, und sich oft verirrten. Und wenn auch einige schaarenweise zusammengingen, waren sie doch unbewaffnet und konnten leicht von den bewaffneten Mördern beraubt und geplündert werden. Also geschah es in kurzer Zeit, daß der ganze Wald voller Mörder ward, und Niemand sicher sich mehr durchwagen konnte. Weil demnach Gott sah, daß das Haus des Heiles den guten Pilgern zum Haus des Verderbens geworden, darum wollte er es nicht länger an diesem Orte stehen lassen, sondern es an einen sichern Ort übersetzen. Als nun dieses hochwürdige Häuslein beinahe acht Monate in diesem lauretanischen Wald gestanden, würde es von den heiligen Engeln wieder hinweggetragen, und tausend Schritt von da näher der Stadt Recineto auf der Höhe eines Bühels niedergesetzt. Dieser Bühel gehörte zwei leiblichen Brüdern, welche sich über diese gött-

liche Gutthat höchlich erfreuten, und mit allem Fleiße das heilige Häuslein zu ehren und zu zieren anfingen. Diese Versetzung der wunderthätigen Kapelle erneuerte in allen Völkern die Andacht und Verwunderung. Sie walleten dann nun um so fleißiger dahin, weil jetzt der Zugang viel bequemer war, und opferten mehr Gaben dahin. Das reiche Opfer aber, das die Andacht des Orts hätte vermehren sollen, verhinderte vielmehr, ja reutete sie fast ganz aus. Denn die zwei Brüder, auf deren Grund dieß heil. Häuslein stand, wurden des Opfers halber miteinander entzweit, so daß sie nicht allein öfters darum zankten, sondern auch endlich einander herausforderten. Ehe sie aber zum Raufen kamen, benahm ihnen Gott die Ursache ihres Zankes, uud ließ seiner lieben Mutter Geburtshäuslein von den Engeln hinwegnehmen, und einen Bogenschuß weit von da auf den nächsten Hügel nach dem Meere zu an die offentliche Straße tragen, und ungefähr zwei tausend Schritte vor dem Meere niedersetzen. Nicht viel über ein Paar Monate stand es auf dem Hügel der zwei Brüder, und veränderte demnach innerhalb eines Jahres dreimal seinen Sitz.

Diese dritte Versetzung brachte die Picener in große Verwunderung, und sie erwogen bei sich,

was doch dieses für ein Häuslein seyn müsse, und was dessen wunderbare und unerhörte Versetzung zu bedeuten habe. Es wußte noch Niemand in ganz Italien, daß dieses Kirchlein von Dalmatien oder gar von Galiläa gekommen wäre, noch viel weniger, daß es das Stammhaus der Mutter Gottes seyn sollte, sondern sie ehrten es, weil sie einen besondern Trieb zur Andacht in selbem verspürten und darin viele Wunder geschehen sahen.

Während dieser Zeit breitete sich der Ruf von diesem wunderbaren Tempel weit aus, und wurde auch von den Kaufleuten nach Dalmatien gebracht. Diese argwohnten alsobald, es müßte ihr Häuslein seyn, und hatten keine Ruhe, bis sie über das Meer gefahren, und den Augenschein daselbst eingenommen hatten. Hier erkannten sie alsbald, daß es das Nazarethische Häuslein wäre, welches zuvor bei ihnen gestanden, nunmehr aber zu ihrem höchsten Schmerzen von ihnen entwichen wäre. Es war ihnen deßhalb unmöglich in dieser Hinsicht der Thränen sich zu enthalten und des lauten Schreiens sich zu erwehren: „O Maria! wie hast du uns verlassen, und sogar weit von uns hinwegziehen mögen! O du hochwürdiges Häuslein! ach, komme doch wieder zu uns, und erfreue unsere betrübten Herzen mit

deiner Gegenwart! Ach, was für ein großes Heil hast du von uns mit dir hinweggenommen, und was für einen großen Schaden hast du uns durch dein Hinwegziehen verursacht!“ Diese, und dergleichen Seufzer stießen die betrübten Dalmatier aus ihren Herzen, und trauerten in Ansehung dieses heiligen Kirchleins in dem Grunde ihrer Seele. Sie erzählten auch den Picenern den ganzen Hergang der Sache, wie es nämlich zu ihnen gekommen, und von ihnen wieder entwichen. Die Picener aber wollten und konnten dieß nicht glauben, obwohl jene hoch und theuer schwuren, denn sie hielten ihre Erzählung nur für ein Mährchen.

Es wohnte zu selbiger Zeit in dem vorbemeldeten lauretanischen Wald ein Einsiedler, Namens Paulus vom Walde, welcher aus besonderer Andacht zu dem lauretanischen Häuslein täglich dorthin wallfahrtete. Als dieser die großen Wunder, welche in dem Häuslein geschahen, betrachtete, und die wunderbare Erzählung der Dalmatier von dem Kirchlein erwog, empfand er bei sich eine große Begierde zu erfahren, was es doch eigentlich für eine Beschaffenheit mit dem lauretanischen Häuslein habe. Deßhalb fing er an, strenge zu fasten, sich scharf zu geißeln, und durch langes Wachen sich ab-

zuschwächen und mit beständigem Gebete Gott zu bitten, er wolle es ihm offenbaren, ob dasjenige wahr sey, was die Dalmatier gesagt hatten? Es erschien ihm deßwegen im zweiten Jahre nach der Ankunft dieses Häusleins in Italien die Mutter Gottes im Schlafe und sprach so zu ihm:

„Sei getröstet, mein getreuer Diener, denn ich habe dein Gebet erhört. Wisse daher, daß dieß Häuslein dasjenige sey, in welchem ich auf Erden gewohnt habe. Nun aber habe ich dasselbe den ungläubigen Heiden entzogen, und den Italienern als eine besondere Gabe verehrt. Weil es schlecht verehrt wurde, habe ich es durch die Engel von Galiläa nach Dalmatien, und von da hieher nach Picenum tragen lassen. In diesem Häuslein bin ich geboren, und darin ist auch Gott Mensch geworden. Darum wurde es allzeit von Gott und mir hoch geschätzt. Ich habe aber diese übernatürliche Gabe den Italienern aus besonderer Freigebigkeit verehrt, damit sie in ihren jetzigen großen Uebeln einen Trost und ein Pfand des Friedens hätten. Andern Menschen habe ich es gegeben zu einer Zuflucht in ihren Nöthen, und zum Heile in Gefahren. Darum gehe hin und verkündige das zu Recineto, und an andern Orten, damit die

Leute diese Gabe hochschätzen, und mir dafür dankbar sind.

Nach diesen Worten verschwand die Mutter Gottes, und der Einsiedler wurde alsbald wachend, und mit großen Freuden erfüllt. Des Morgens ging er erstlich zu den Herren der Stadt Recineto, und darnach zu allem Volke, und verkündigte ihnen Alles, was ihm die Mutter Gottes geoffenbaret und befohlen hatte. Hierauf ging er in dem ganzen Lande herum, und verkündigte an allen Orten, was er von dem heiligen Häuslein gesehen und gehört hatte. Dies verursachte bei Allen und Jeden große Verwunderung und unsägliche Freude, so daß sie Alle einhellig zu dem lauretanischen Häuslein liefen und mit unbeschreiblicher Liebe und Andacht dasselbe verehrten.

Damit aber aller Zweifel vollkommen entfernt würde, schickten die Picener sechszehn auserlesene Männer erstlich nach Dalmatien, und dann nach Galiläa, mit dem Auftrage, Alles genau zu besichtigen, und ausführlichen Bericht davon zu erstatten.

Als nun diese über das adriatische Meer geschifft und zu Tersakt angekommen waren, erneuerten sie den guten Dalmatiern ihr schweres Leid, als sie die Ursache ihrer Ankunft ihnen

zu erkennen gaben. Denn diese zeigten ihnen mit weinenden Augen den Ort, wo das lauretanische Häuslein über ein Jahr gestanden, und die Kapelle, die nunmehr anstatt des vorigen dahin gebaut war. Die Kapelle massen die Picener rund um ab, und fanden, daß es mit dem Maaße des lauretanischen Häusleins, welches sie deßwegen mit sich genommen hatten, ganz übereinkam. Deßwegen weinten sie beiderseits die lichten Zähren; und zwar die Picener aus Freude, weil sie diesen Schatz empfangen, die Dalmatier aber vor Betrübniß, daß sie denselben verloren hatten. Von da schifften sie bei Korcyra, Kreta und Cypern vorbei — hinüber nach Palästina, und kamen mit einer türkischen Konvoy glücklich zu Nazareth an. Daselbst erfuhren sie alles von den Christen, die noch da waren, und besahen auch Alles mit eigenen Augen, was vor fünf Jahren die Dalmatier erfahren und gesehen hatten. Deßhalb fuhren sie mit Freuden wieder zurück und verkündigten den Herren, welche sie abgesandt hatten, Alles und Jedes, was sie mit Augen gesehen und gehört hatten. Alsdann flog das Gericht hievon mit geschwinden Flügeln in alle umliegenden Landschaften, daß die sechzehn Gesandten wieder aus Galiläa und Dalmatien zurückgekommen seyen

mit der zuverlässigen Nachricht, daß das lauretanische Häuschen der Mutter Gottes Geburtshäuslein sey. Deßhalb kam Alle eine heftige Begierde an, dasselbe mit Augen zu sehen und mit Händen zu berühren. Hier war Wunder zu sehen, was für ein Zulauf des Volkes aus allen Städten, Flecken und Dörfern entstanden nach dieser Kapelle, und welche große Freude und Andacht diese lieben Leute diesem hochwürdigen Häuschen erzeugt hatten! Nicht nur die Gesunden und Starken, sondern auch die Lahmen und Kranken liefen und krochen dahin, die es aber nicht vermochten, ließen sich mit ihren Betten dahin führen oder tragen. Und zwar nicht vergebens, weil Viele derselben nur durch Berührung der geweihten Mauern die gewünschte Gesundheit erlangten. Ja es geschahen da nicht allein täglich Wunderthaten, sondern es wurden auch viele himmlische Zeichen gesehen, wodurch Alle erkennen konnten, wie heilig dieses Häuschen sey. Denn als die andächtigen Leute manche Nacht um dasselbe lagen, und in dem Lobe Mariens die Zeit zubrachten, wurde vielmals von ihnen gesehen, daß ein helles Licht und eine glänzende Flamme vom Himmel herabkam, sich über das heilige Häuslein setzte und die ganze Gegend mit himmlischem Lichte erleuchtete. Es

wurde auch vielmals gesehen, daß eine Flamme aus der heiligen Kapelle herausbrach und das ganze Dach einnahm, daß man hätte meinen sollen, Alles stünde in vollen Flammen; es war aber nichts Anderes als ein himmlischer Glanz und die Gegenwart der heiligen Engeln, welche das heilige Häuschen in Verwahr hatten.

Dieß Alles berichtete der Bischof von Recineto nach Rom, und erhielt vom Bonifacius VIII. die ganze Verwaltung dieses heil. Kirchleins. Damit die Ankommenden desto größere Gemächlichkeit hätten, ließ er die umliegenden Aecker und Bühel, die ihm von den andächtigen Leuten zu größerer Ehre des lauretanischen Häusleins geschenkt worden, schlichten und eben machen, wie auch ringsumher erstlich Hütten, und hernach Häuser aufbauen, damit die Pilger, welche zuvor allzeit unter freiem Himmel liegen mußten, unter denselben gegen Wind und Regen sich schützen konnten. Er ließ auch das Thal, welches zwischen dem lauretanischen Häuslein, und dem Bühel der bemeldeten zwei Brüder war, ausfüllen, und in Kurzem ein großes Dorf mit vielen Gasthäusern aufrichten. Und da Bonifacius VIII., im Jahre Christi 1300, ein allgemeines Jubiläum zu Rom angesagt, (was zuvor noch niemals geschehen war) kamen

gewaltig viele Völker aus allen Enden der Welt nach Rom, nicht allein den Jubiläumsablaß zu gewinnen, sondern auch das lauretanische Häuslein zu verehren. Durch diese Pilger wurde der Name des lauretanischen Häuschens in alle Welt ausgebreitet, und mehr verherrlichet als jemals.

Durch die Andacht der auswärtigen und fremden Pilger wurden auch die Bewohner von Recineto aufgemuntert, das heilige Häuslein mehr zu verehren, und den Ankommenden zur Beförderung größerer Andacht Anleitung zu geben.

Sie sahen, daß das heilige Kirchlein ohne einiges Fundament stund, und daß die Wände! welche schon über tausend dreihundert Jahre gestanden, ganz dünn und schwach waren. Sie fürchteten daher sehr, das gebenedeite Kirchlein möchte einmal gar einfallen, oder von der gewaltigen Menge der Pilger auseinander gedrückt und umgestossen werden. Diesem Uebel vorzukommen, ließen sie eine dicke Mauer von gebackenen Steinen rund um das Häuslein aufführen und hart an die Mauer der Kapelle ansetzen, um diese durch jene zu stützen. Es wollte aber die Mutter Gottes zeigen, daß sie der menschlichen Hilfe nicht bedürfe, ihr Häuslein zu unterhalten. Darum geschah es, daß, als die

neue Mauer ganz fertig war, selbige in einer Nacht so weit von der Kapelle abwich, daß ein Knabe zwischen beiden Mauern rund herumgehen konnte. Es wurde aber eben daher das heilige Häuslein um so höher geschätzt, weil Jedermann sah, daß selbes ohne Fundament so viele Jahrhunderte fest und unbeweglich stehen blieb. Diese auswendige Mauer blieb so lange stehen, bis nachher Klemens VII. sie abbrechen, und eine andere von Marmorsteinen aufführen ließ.

Zur größern Bequemlichkeit der Pilger wurden auch auf der einen Seite der Kapelle einige große Schupfen sammt einem Altar aufgerichtet, damit diejenigen, welche wegen Menge des Volkes nicht in die heilige Kapelle kommen konnten, da die heilige Messe hören könnten. Als aber dies Alles nicht erklecken wollte, so wurde endlich um die heilige Kapelle eine große Kirche erbaut, welche zwar nicht hoch noch köstlich, dennoch den Pilgern zur Verrichtung ihrer Andacht sehr bequem war. Es wurde auch aus dem lauretanischen Dorfe endlich eine große Stadt, die viele herrliche Gebäude hatte, und von vornehmen Bürgern bewohnt wurde. Damit die Türken diese Stadt nicht überfallen und das lauretanische Häuschen, das schon damals

wegen der großen und vielfältigen Opfer sehr reich war, ausplündern könnten, wurde sie, besonders gegen das Meer zu, mit starken Wällen, Mauern und Gräben umgeben und stark befestiget.

Als hernach Paulus II., der mit der Pest behaftet war, sich in das lauretanische Häuslein tragen ließ, und hier durch die Fürbitte Mariä von der Pest befreit wurde, ließ er die bemeldete Kirche abbrechen und einen gewaltig großen und kostbaren Tempel um die heilige Kapelle erbauen. Weil er aber denselben bei seinem Leben nicht verfertigen konnte, so ließ Julius II. ihn nicht nur ausbauen, sondern auch ihn, damit man sich darin wider die Türken wehren könnte, wie eine Festung oder Schloß mit Thürmen und Gewölbern befestigen. Das inwendige Gewölbe ist von 12 gewaltig großen und dicken Säulen unterstützt, und neben diesen Säulen sind auf beiden Seiten zwei Flügeln erbaut, in deren jedem sechs Kapellen mit ihren Altären aufgerichtet sind. Neben diesen sind mitten in der Kirche noch sieben andere größere Kapellen, wie auch vier große Sacristeien, worin die Opfer und Reichthümer der Kirche verwahrt werden. Aber gerade mitten in der Kirche steht die heilige Kapelle der Mutter Gottes, die, wie

oben gemeldet worden, nur 40 Schuh lang, 20 breit, und 25 Schuh hoch ist.

Damit aber diese hochgebenedeite Kapelle desto ansehnlicher würde, ließ Leo X. sehr viele Marmorsteine von weit entlegenen Orten mit großen Kosten herbeiführen, damit die heilige Kapelle auswendig ringsumher mit künstlich ausgehauener Arbeit geziert, und umgeben wurde. Es war aber der Plan und die Zeichnung dieses Werkes so groß und künstlich, daß sie in vielen Jahren nicht verfertiget werden konnten. Was Leo X. angefangen, brachte Paulus III. erst im Jahre 1338 zu Stande.

Als nun diese künstliche Arbeit aus Marmorsteinen fertig war, ließ der Baumeister die von gebackenen Steinen um die Kapelle aufgeführte Mauer abbrechen, um eine andere von Marmor mit künstlicher Arbeit aufzubauen. Er getraute sich aber nicht, selbe hart an die Mauer der Kapelle anzubauen, damit sie nicht vielleicht von selbiger, wie die vorige Mauer hinweggestossen würde, sondern setzte sie gerade an den Platz der vorigen, nämlich so weit von der Mauer der Kapelle, daß ein Knabe rings herumgehen konnte. Es hatte die heilige Kapelle nur eine einzige Thüre, und zwar gegen Mitternacht, mitten in der Mauer. Da aber Derjenigen,

die aus- und eingingen, so viele waren, daß sie einander nicht ausweichen konnten, so geschah es, daß bisweilen Etliche bei großem Gedränge erdrückt wurden. Auf daß denn die Pilger zu einer Thüre ein, und zur andern hinausgehen möchten, wie auch, damit die Priester oben bei dem Altar zu einer absonderlichen Thür ein- und ausgehen konnten, beschloß der Papst, die eine Thür der Kapelle vermauern, und anstatt dieser drei andere eröffnen zu lassen. Sobald dieser Befehl des Papstes angekommen, wurde das Volk sehr ungehalten, und sagte einhellig: Es ist unrecht, jene Mauer abzubrechen, welche schon dreizehnhundert Jahre von Gott bewähret worden. Daher durften diejenigen nicht ungestraft bleiben, die so keck wären, die heilige Mauer abzubrechen.

Durch diese Worte wurden die Maurer abgeschreckt, Hand anzulegen. Da also Niemand es wagte den gegebenen Befehl zu vollziehen, fing der Baumeister Nerucius selbst an, die heilige Mauer zu durchbrechen. Sobald er aber den ersten Streich in die heilige Mauer gethan, sieh, da erstarrte ihm alsobald die rechte Hand, kalter Schweiß brach ihm am ganzen Leibe hervor, er wurde am ganzen Angesicht todtenblaß, und sank endlich als ein Todter zur Erde nieder.

Die Umstehenden hoben ihn mitleidig auf, und trugen ihn mehr todt als lebendig nach Hause. Da lag er ohne alle Besinnung bei 8 Stunden lang. Während dieser Zeit betete sein Weib immerdar in der Kapelle für ihn, und erhielt ihm durch viele Gelübde das Leben. Sobald er aus der schweren Ohnmacht wieder zu sich gekommen, bekannte er frei seine Schuld, bestrafte sich selbst wegen seiner Vermessenheit, und bat die Mutter Gottes demüthiglich um Verzeihung. Hierauf erlangte er wieder seine vorige Gesundheit, und that dieß Alles dem Papste kund. Der Papst aber, dem wohl bewußt war, daß dieß Unheil mehr der Vermessenheit des Baumeisters, als dem Unwillen der Mutter Gottes zugeschrieben werden müsse, ermahnte und befahl ihm, er sollte ihm als dem Statthalter Christi folgen, und das angefangene Werk vollenden; denn es wäre nicht zu zweifeln, die Mutter Gottes wolle ihr Haus gern durchgehbar haben, denn sie wolle ja, daß es allen Fremden zum Heile und nicht zum Verderben offen stehe. Allein alle päpstliche Vollmacht war außer Stande, den Baumeister Nerucius noch dahin zu vermögen, neuerdings Hand an's Werk zu legen; denn er hatte zu seinem Schaden erfahren, was das sey, an das Haus

Mariens Hand anzulegen. Weil aber der päpstliche Befehl stark darauf drang, und das köstliche Werk ohne Eröffnung der Thüren nicht zu Ende gebracht werden konnte, so unterstand sich ein junger Priester, den päpstlichen Befehl ins Werk zu setzen. Nachdem dieser drei Tage gefastet und gebetet hatte, wagte er es endlich mit Ehrerbietung die Mauer zu durchbrechen. Es standen viele Geistliche und Weltliche um diesen Priester, die alle um das Leben und Heil desselben bekümmert waren. Er aber sprach: ehe er den ersten Streich that, den Hammer in der Hand haltend, also: Heiliges Haus der Jungfrau, verzeihe meiner Unschuld, denn nicht ich, sondern Christi Statthalter durchschlägt dich aus Begierde nach deiner Zierde mit diesem Hammer. Er wollte dich gerne zieren und durchgehbar machen. Laß deßwegen der Mutter Christi gefallen, was dem Statthalter Christi gefällt. Als er dieß geredet, that er mit Ehrerbietung den ersten Streich ohne Schaden, und fuhr ohne Schaden fort weiter zu schlagen. Diesem folgten die Maurergesellen, welche auch drei Tage gefastet hatten, und machten also in Kurzem drei eröffnete Thüren. Damals machten sie auch die untersten Fenster gegen Niedergang (wodurch der Engel zu der Mutter

Gottes hineingegangen) etwas größer, und vermachten dieselben mit einem messingenen Gitter, das sie vergoldeten. Die große Thür aber, welche mitten in der Mauer gegen Mitternacht war, vermauerten sie mit jenen Steinen, die sie aus der Mauer herausgebrochen hatten. Die übrigen Steine aber, und den Kalk verwahrten sie fleißiger als eine heilige Sache.

Nach diesem wurde auch das Dach sammt dem Schornstein und Thürmlein von der Kapelle abgenommen, weil Se. päpstliche Heiligkeit befürchteten, das dürre Holzwerk möchte vielleicht einmal durch die Hitze und den Rauch der immer brennenden Kerzen und Ampeln angezündet und verbrannt werden. Die Bretter und Balken wurden mit Erlaubniß des Papstes ausgetheilt, wodurch hernach viele Wunder gewirkt wurden.

Nach diesem wurden rings um die Kapelle neue Fundamente sehr tief gegraben. Die heilige Kapelle aber wurde indessen mit Balken und Seilern festgemacht, daß sie nicht sinken konnte. Diese Fundamente gingen sogar unter die Mauern der heiligen Kapelle, und nun sah man, daß selbe ohne alles Fundament auf den bloßen Boden von den Engeln war gesetzt worden. Das neue Werk aber, welches auswen-

dig rings um die Kapelle von den allerbeßten Marmorsteinen erbaut wurde, war und ist noch heut zu Tage von einer solchen Kunst nnd Köstlichkeit, daß in ganz Europa nichts von einer solchen Arbeit ist, die ihm vorgezogen werden dürfte. Es hat zweiundzwanzig tausend Goldgulden gekostet, ohne die Bilder und Gitter von Messing, die fast eben so viel gekostet haben. Das ganze Bauwerk ist viereckig, aus lauter weißem Marmor ausgehauen, und begreift in der Länge vierzig, in der Breite dreißig, und in der Höhe auch dreißig Schuhe.

Rundum zwischen den Säulen stehen sehr kunstreiche Bildnisse, die das ganze Leben Mariä vorstellten. Unten und oben aber sind die Propheten und Sibyllen, die von der Mutter Gottes geweißagt haben. Wiewohl die vorigen Päpste einen gewaltigen Glockenthurm erbaut, und viele große Glocken dahinein haben gießen lassen, so ließ gleichwohl dieser Papst, Paulus III., eine überaus große Glocke von zweiundzwanzig tausend Pfund gießen und in dem Thurm aufhängen. Es sind jetzt auch etliche Klöster und verschiedene Ordensgeistliche daselbst, die in verschiedenen Sprachen Beicht hören, predigen, die Kapelle säubern, die Kirchen zieren, die Fremden empfangen, und dem heil. Orte zur großen

Zierde gereichen. Es ist auch ein sehr reiches Stift von Kanonikern da, welche die Tagzeiten gar zierlich singen, und die göttlichen Aemter gar herrlich celebriren. Im Allgmeinen, es ist eine solche Andacht und Herrlichkeit da zu sehen, daß der ein hartes Herz haben müßte, der hier nicht mehr zur Andacht bewegt wird.

Ich würde, wollte ich von den Wundern, die hier geschehen sind, nur den geringsten Theil erzählen, ein ganzes Buch ausfüllen, weil hier fast täglich viele herrliche und denkwürdige Wunder durch die Fürbitte Mariens gewirkt worden. Die Türken haben sich gar oft nach Loretto gewagt, in der Meinung, das heilige Häuslein zu plündern, und die Stadt in ihre Hände zu bekommen; sie wurden aber allezeit von übernatürlichem Schrecken befallen, durch die heiligen Engeln in die Flucht getrieben. Auch sogar die Türken haben zuweilen Hilfe von der lauretanischen Jungfrau verspürt, wie aus folgender Geschichte zu entnehmen ist. Im Jahre Christi 1552 lag ein türkischer Pascha, Namens Corcut, an einem Apostem gefährlich krank, und es konnte ihm durch alle Mittel nicht geholfen werden. Dieser hatte einen gefangenen Christen in seinem Dienste, welcher ihm in der Krankheit aufwartete, und einstmals so zu ihm

sprach: Mein Herr! in Italien ist ein gar heiliger Ort, Loretto genannt, in dem die Mutter Christi vielen tausend Menschen ihre vorige Gesundheit wieder gibt. Wenn ihr sie anrufen, und ihr ein Gelübd thun wolltet, so zweifle ich nicht daran, daß sie euch der Gefahr des Todes entreißen würde. Der Pascha rief alsbald die Mutter Christi zu Loretto an, und versprach ihr, seinem Knechte die vorige Freiheit wieder zu geben, wenn sie ihm zur Erlangung seiner Gesundheit verhilflich wäre. Nach diesem Gelübde brach das Apostem auf, der Pascha wurde gesund, und gab nicht nur seinen gefangenen Knecht frei, sondern schickte auch noch denselben mit einer großen Kerze nach Loretto, um selbe nebst vielem Gelde und einen Köcher mit Pfeilen der Mutter Gottes zu verehren. Nebstdem schickte er auch ein Zeugniß mit folgenden Worten:

„Es wolle uns gut und glücklich seyn lassen der große und barmherzige Herr der Welt. Mir ist göttlicher Weise etwas widerfahren, welches ich Korcut Pascha, um meine Schuldigkeit zu zeigen und der Nachwelt kund zu thun, folgender Weise auslege. Ich hatte ein grausames Apostem in der Brust, und weil die Aerzte an meinem Heile verzweifelt hatten, stund mir der gewisse Untergang be-

vor. Da kam mein Knecht zu mir und sprach: Wenn du mir die Freiheit versprichst, so will ich die Mutter Gottes für dich bitten, daß sie dir die vorige Gesundheit wieder gebe. Dies versprach ich ihm mit einem schriftlichen Schein; er aber fiel auf die Kniee, machte mit seiner Hand etliche Zeichen über sich, und sagte: ich sollte ihm folgende Worte nachbeten: Ich rufe an die Hilfe der seligsten Jungfrau von Loretto. Dies versprach ich und wurde den dritten Tag frisch und gesund. Darum habe ich meinen Knecht freigelassen, und mit diesen versprochenen Gaben zu der seligen Jungfrau Maria, der Mutter des allmächtigen Gottes gesandt."

Unter andern Wundern ist auch dies sehr denkwürdig, daß niemals ein Mensch einen Stein oder ein Stücklein Kalk von der heiligen Kapelle hat nehmen können; sondern wenn Jemand dieß, wenn auch aus lauterer Andacht, oder in heiliger Meinung, ja sogar mit Erlaubniß des Pabstes gethan, so ist er unterwegs gewiß in Leibs- und Lebensgefahr gekommen, wie auch endlich in schwere Krankheit gefallen, und nicht eher gesund geworden, als bis er ernstlich versprochen, den genommenen Stein oder Kalk wieder

nach Loretto zu tragen. Dieß könnte durch einige denkwürdige Beispiele erwiesen werden, wenn es die Gränzen dieses Buches erlaubten. Die Mutter Gottes aber that dies nicht ohne Ursache; denn wenn sie dies zugelassen hätte, so wäre jetzt kein Stein mehr von der lauretanischen Kapelle vorhanden.

Diese Geschichte der Uebertragung des heiligen Häusleins Mariä von Nazareth habe ich aus P. Horatius Turselinus, Societatis Jesu, Beschreibung dieses wunderbaren Ereignisses entnommen. Wer noch mehr hierüber wissen will, lese die treue und umständliche Geschichte des Autors selber nach. Nun nur noch ein Gebet an Maria:

O allerseligste Jungfrau Maria, ich grüße und ehre dich in deinem lauretanischen Häuschen, und falle zugleich mit allen Pilgern, welche dich da andächtig verehrt haben, auf mein Angesicht, und küsse den heiligen Boden, auf welchem deine und deines lieben Sohnes gebenedeite Füsse gestanden. O wär mir es möglich, dich an diesem heiligen Ort zu besuchen, wie glücklich würde ich mich schätzen, und wie andächtig wollte ich dich daselbst verehren! Ach, lasse dir meine wohlmeinende Begierde gefallen,

und nimm meinen guten Willen für das Werk an. Ich wünsche von Herzen, dein Lob und deine Ehre vermehren, und alle Menschen zur Besuchung dieses Ortes vermögen zu können. Ich empfehle mich in alle heilige Messen, Tagzeiten, Beichten, Communionen, Gebete, Wallfahrten, Opfer, Bußwerke, Andachten und alle guten Gedanken, Worte und Werke, so zu Loretto geschehen, welche ich dir treuherzig aufopfere, und welche ich noch zu vermehren begehre. Ich bitte dich, o Maria! durch alle Gnaden, so du den armen Sündern zu Loretto erzeigt hast; erweise auch solche Gnade mir armen Sünder, der ich von fernen Landen zu dir seufze und im Geiste der Andacht dich in deinem heiligen Häuslein anrufe: Heilige Maria von Loretto bitte für mich armen Sünder jetzt, und in der Stunde meines Todes! Amen.

Andacht
vor der
Mutter des Herrn
in der
Loretto-Kapelle.

Morgengebet.

O Mutter des Herrn! ich fliehe schon am Morgen zu dir, wie ein junges Reh zur Brunnenquelle, um Trost und Erquickung zu holen von dir für die Mühen und Leiden des Tages. Da ist dein kleines Häuschen zu Nazareth, wo du wohntest mit deinem Sohne, und Ihn pflegtest mit unaussprechlicher Zärtlichkeit, als Er in göttlicher Liebe und Erbarmung in deinen Armen ruhte; ich kniee mich nieder vor der Thüre des heiligen Hauses gleich beim Anbruche des Tages, und klopfe an dieser heiligen Pforte der Gnade und rufe: O göttliche Mutter! laß mich Gnade finden vor dir, eröffne mir die Thüre deiner heiligen Wohnung. Bitte für mich bei deinem Sohne um Verzeihung meiner Sünden, um

die Gabe des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, um Sanftmuth und Geduld und um Ausharrung bis zum Ende des Lebens. O daß ich würdig werden möchte der Erbarmung deines Sohnes, daß auch Er zu mir herauskäme auf deine Fürbitte, und mich segnete, und grüßte und begnadete mit dem Blicke der Gnade und des Segens wie Er es einstens in Nazareth gethan. O daß Er auch mich in göttlicher Huld anblickte, und sich zu mir wendete mit der milden Herablassung: »Was willst du denn, mein Kind! daß ich dir thun soll?« wie Er es zu Jericho den Blinden gethan, die Ihn um Hülfe und Erbarmung angerufen! Ich stelle mir hier in diesem Muttergotteshause die Wohnung Jesu oder das Häuschen zu Nazareth vor Augen, wo Jesus in seiner Jugend gelebt, und ich stelle Ihn mir so lebhaft vor, als wenn ich Ihn noch darin wohnen sähe. Darum rufe ich schon am Morgen, knieend vor der Thüre der Loretto-Kapelle: O Jesus! da wohnest Du innen, höre auch meine Stimme, und komm zu mir heraus; denn auch ich sehne mich nach Dir und Deiner Gnade, und möchte Dich inniglich lieben, wie alle Deine treuesten Freunde Dich geliebt haben.

Kurze Meßandacht.

Beim Staffelgebet.

O Gott! wie ist es hier so stille und so heilig! Diese Stille und Enge des Ortes erinnert mich an Nazareth, an die heilige Familie Jesu, Maria und Joseph. Das Häuschen, wo sie wohnten, diese Himmlischen, war auch so enge. Ja, wenn man zu Gott kommen will, braucht es nicht großer Besitzungen, noch vielen Geldes und Güter der Welt. Diese Enge und Stille des Ortes erinnert mich an die Stille und Enge des Grabes, wo einstens meine Ueberreste verwesen und ruhen werden bis zum Tage der Auferweckung. Ja wahrlich die Habsucht des Geizes ist mit der damit verbundenen Geistesplage ebenso eine unnütze Folter des Gewissens als Quelle ewiger Unruhe, die von der zeitlichen Hölle in die ewige Verdammung führet. O Gott! bewahre mich vor dieser Geißel Gottes, die alle Sclaven des Geldes trifft; und die unordentlichen Anhänger der Weltgüter zermartert.

Beim »Introitus« oder »Eingang der Messe.«

Du fingst, o Jesus, dein Leiden und Opfer schon zu Nazareth an. Denn da fing Deine Ar-

muth, Deine Selbstverläugnung, dein Leiden an; da entbehrtest Du, was sonst das Leben Herrliches darbeut; herrliche Zimmer, kostbare Betten, niedliche Tafeln, reitzende Getränke, köstliche Speisen, reiche Kleider, kurz, alle Besitzungen der Weltgüter. Du warst der Sohn des reichsten Vaters, und lebtest wie der Sohn eines armen Bettlers. Dich hätte man tragen sollen in die Paläste der Könige, die vom reichsten Schmuck des Goldes erglänzen; dafür sieht man Dich in der Werkstätte eines armen Zimmermanns. Du erwähltest die Armuth und Verachtung der Welt und ihrer Güter, wie sollte mich noch ferner der täuschende Glanz des Geldes blenden, den die Welt mir anpreiset. Nein, o Herr! ich folge Dir und nicht der Welt. Ich erwähle und liebe die Armuth, und spreche mit dem heiligen Apostel: »Wenn wir nur Nahrung und Kleidung haben, dann laßt uns zufrieden seyn.«

Beim »Kyrie eleison,« Herr, erbarme Dich unser.

Um was ruft denn der Diener Jesu am Altare? Ruft er um Weltehre? Diese ist trügend und vergänglich. Ruft er um Geld und Gut? Gott sagt zu den Geizigen, die reich werden wollen und unbarmherzig den Armen abweisen und verdammen: »Weh euch ihr Reichen. Der Rost,

der an euerm Gelde hängt, wird wider euch zum Himmel schreien, und euch am Tage des Gerichts vor Gott verklagen, daß ihr so unbarmherzig gewesen seyd gegen die Dürftigen. Er ruft um Gnade und Erbarmung, um Verzeihung und Nachlassung unserer Sünden. O möchte ich es recht bedenken, wie eitel und nichtig alle Schätze der Welt seyen, wie erhaben hingegen jene Werke, jene Thaten, jene Reichthümer, die uns in die Ewigkeit nachfolgen werden. O Gott! ich bitte auch um jene Güter, die das Grab nicht verzehrt noch verschlingt, um jene Schätze, die ihre Besitzer ewig reich machen.

Beim »Gloria.«

Ein von der Welt losgeschältes Gemüth, ein von thörichten Begierden nach den Gütern der Erde getrenntes Herz erhebt sich leicht zu Dir o Gott! empor. Die Habsucht, der Geiz, die Unruhe, der Kummer, die Sorgen um Geld und Gut sind schwere Gewichte, die die Seele abwärts ziehen. Da gibts keinen freudigen Lobgesang Gottes, kein Gloria in Excelsis, den die Begierden nach Hab und Gut ersticken, wenn sie unordentlich das Herz eingenommen, und beherrschen den fröhlichen Gesang, der Gott preiset. Sie heften das arme Herz an die Erde,

das zum Himmel sich aufschwingen soll. Ein Herz, das die Welt und das Geld liebt, kann Gott nicht lieben, so wie der nicht glauben kann, der noch Ehre nimmt von der Welt. O mein Gott! laß mich frei werden von der Weltehre und den Begierden nach Geld. Gott laßt uns suchen und die ewigen Himmelsschätze. Die Ehre der Ewigkeit laßt uns anpreisen, besonders Deine Liebe, Herrlichkeit, Größe und Majestät besingen.

Bei der Epistel.

Warum gefällt denn mir die Lehre und der Wandel der frommen Jünger Jesu so wenig? Wie bin denn ich gesinnt, indem ich der Lehre Jesu widerspreche, und der seligen Hoffnung des Himmels entsage? Wie bin denn ich beschaffen? Ich preise mich selbst selig, und merke auf Priester und Gottes Wort so wenig. Ich möchte mich gerne selbst in den Himmel bringen. Jesus und seine Jünger liebten die Armuth und Verachtung, und ich fürchte die Armuth und hasse die Verachtung. Ich bin ganz unähnlich der Gesinnung und dem Wandel dieser Heiligen, und will doch in den Himmel kommen. O glücklich Herz, das keine Bande des Reichthums fesselt!

Wie ruhig läßt sich in der Armuth leben, wie selig sterben! Da beunruhiget kein Neid die Er-

ben, da zanken sich über den Rücklaß keine fluchenden Verwandte. Der Arme scheidet ungetrübt von dem Wohnsitze dieser Erde. Ihm ist der Tod die Befreiung aus dem Kerker dieses Lebens. Ihn kümmert die Trennung von den Gütern der Welt wenig. Nackt bin ich in diese Welt eingetreten, nackt und bloß werde ich sie wieder verlassen, ruft der Arme mit dem heiligen Paulus. Er freut sich des Himmels und dessen Güter. »Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe, gebe ich dir; im Namen Jesu stehe auf und gehe,« ruft er wie Petrus zu dem Lahmen vor der schönen Porte des Tempels. Armuth ist die schöne Himmelsporte; Armuth ist die sichere Strasse in's Land der Seligkeit. Armuth ist die Zierde der Apostel. Armuth ist der Brautschmuck Jesu. Armuth ist das Haus der Jungfrau, der Mutter des Sohnes Gottes. Armuth ist die Wohnung Jesu, Armuth seine liebste Speise, Armuth sein Sitz, Armuth sein Kleid, Armuth sein erstes Wort, dem Er die Seligkeit verheißen. Selig sind die Armen im Geiste, nämlich: selig sind Jene, die nicht befleckt vom Geize dieser Welt, sich stündlich zur Freude und Seligkeit der Güter des Himmels erheben.

Beim Evangelium.

Ich höre das Evangelium verkünden von der armen Geburt, Wohnung und Kleidung Jesu. Glaube ich ihm? Wenn ich ihm glaube, warum folge ich ihm nicht? Wenn ich ihm folge, warum liebe ich die Güter dieser Welt so innig und die Güter des Himmels so wenig? Ich liebe die Hoffart in Kleidung, Wohnung, Speise und Sprache. Jesus hing nackt am Kreuze. Jesus hatte nur ein Kleid ohne Pracht, ohne Werth, ohne Glanz. Er bedeckte seinen himmlischen, göttlichen, heiligen, reinsten Leib nur mit einfacher Leinwand. Warum verwende ich auf die Bedeckung meines Körpers so viel Silber und Gold? Warum muß Seide und Sammet meinen Sündenleib schmücken? Glaube ich dem Evangelium, warum liebe ich nicht, was mein Jesus liebt? Warum beherrscht mich eine andere Gesinnung? Eigennutz befleckt meine schönsten Handlungen. Geldgier durchdringt mein Innerstes. Habsucht verunreiniget meine Gedanken, Blicke, Worte und Werke. Was vergänglichen Werth hat und auf dieser Welt gilt, wird von mir so emsig gesucht, was im Himmel, in der andern Welt gilt, und ewigen Werth hat, suche ich nur nachläßig und mit bei weitem wenigerer Sorgfalt. O Posaune des ewigen Gerichtes, erschalle und er-

wecke du mich von dem Todesschlummer meines Lebens! O ihr ewigen Pforten des Himmels eröffnet euch, und gewähret mir einen Blick in das Innere des Himmels und der göttlichen Herrlichkeit, damit ich eifrig werde im Streben nach den ewigen Reichthümern!

Beim Credo.

O Gott! ich danke Dir, daß ich arm bin wie Dein Sohn Jesus Christus. Laß mich auch zufrieden seyn wie Jesus mit meinem Stande, mit meiner Armuth, mit allen Anordnungen des Himmels. Laß mich nie traurig werden, wenn ein Unglück, ein Verlust mir begegnet. Was kann man auf Erden verlieren? Was kann uns denn da Hartes begegnen? Wenn wir nur in den Himmel kommen; wenn wir nur ein unschuldiges Gewissen, ein reines, keusches Herz haben. Wenn mich nur Gott liebt, was frage ich dann nach der ganzen Welt! Wenn ich nur nicht in die Hölle komme, nicht ewig verdammt werde! Immer bin ich bei der Armuth noch reich genug. So lehrt uns der Glaube. Wenn ich Gott gefalle, bin ich ein Kind Gottes; wenn ich keusch lebe, bin ich ein Erbe des Himmels: Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Arm und elend ist Niemand als der-

jenige, der verdammt wird und in die Hölle kömmt. O wie unglücklich, o wie arm ist der Mensch, der verdammt wird! Wie Viele von den Sündern, Ehebrechern, Ungerechten, Dieben, Mördern, Reichen, glauben jetzt so beglückt sich und reich, allein ein Augenblick nur ist's, der sie um all ihr Hab und Gut bringt, und sie der schrecklichsten Armuth, die ewig ist, unterwirft. Denn weder diese Sünder noch die Ehebrecher, noch die Ungerechten rc. werden eingehen in das Reich Gottes. Der reiche Prasser hatte auf Erden Alles, was sein Herz verlangte, und doch sitzt er jetzt in der Hölle unten. Was nützte ihm sein Reichthum? Viele von denen die reich werden wollten, sind vom Glauben abgefallen. Sie begehen Ungerechtigkeiten aus Habsucht, und bekümmern sich bei der gierigen Erwerbung der zeitlichen Güter nimmer darum, ob sie selbe mit Recht oder Unrecht erlangen, wenn sie nur zum Besitze gelangen. O du verfluchte Habsucht, du betrügst Millionenmal die Menschen durch deine Verblendung und Herzensverhärtung.

Bei der Opferung.

Jesus opfert sich im heiligen Meßopfer für meine Sünden auf seinem himmlischen Vater. Ich soll mich gleich ihm aufopfern. Was soll ich

Ihm denn aufopfern? Da oder dort habe ich ein kleines Unglück, dazu soll ich schweigen, darüber soll ich nicht klagen, noch murren. Dort beschädiget mich Jemand, darüber soll ich nicht fluchen, noch schelten. Da fodert Jemand zur Unzeit das Seinige zurück, darüber soll ich stille seyn. Ich sollte mich hiebei in der Geduld üben, sollte Gott meinen Unwillen, meinen Zorn aufopfern. Ich sollte mich in der Sanftmuth üben. Ich soll zeigen und beweisen, was ich für Gott, für den Himmel leiden und ertragen könne. Ich verdamme den Judas, daß er Jesus um 30 Silberlinge verkauft hat. Allein Judas ist gegen mich noch gut, noch golden, wie man zu sagen pflegt. Denn er verkaufte Jesus doch um 30 Silberlinge, ich aber verkaufe Ihn oft um sechs Kreuzer. Denn ich fange einer unbedeutenden Sache wegen, einer Kleinigkeit halber, deren Verlust oder Beschädigung kaum auf sechs Kreuzer zu stehen kömmt, nicht selten eine so große Unruhe, einen solchen Lärmen, ein so furchtbares Geschrei an, daß der Frieden Jesu unter den Christen gestört wird. Ich breche oft einiger Groschen wegen in Schelt- und Fluchworte aus, wünsche meinem Mitbruder aus Haß und im großen Zorne den Tod und die Hölle, begehe also um etlicher Kreuzer willen eine That, die unter keiner Todsünde

geschehen kann. Um einer geringfügigen Sache wegen fange ich große Feindschaft an, und zerstöre hiemit die Liebe unter Menschen, die Jesus mit seinem heiligen Blute eingegossen hat. Zerstöre ich hiedurch nicht das Reich Gottes der Menschen? Ich will gar nichts opfern, nichts leiden, nichts ertragen. Ich will keinen Schritt machen, um die Sanftmuth zu erhalten; ich will keinen Vortheil opfern, die Geduld zu üben, keinen Blick opfern, mich selbst zu verläugnen, kein Wort leiden, mich abzutödten. Worte thun ja nicht weh, und doch will ich für den Himmel sie nicht leiden. Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein Kreuz auf sich, verläugne sich selbst, und folge mir nach. Dieser Lehre Jesu widerspricht der Reiche alle Augenblick. O mein Gott! wann werde ich einmal die Opferung Jesu verstehen, daß ich mich selbst verläugne, das heißt, meinen Willen abtödte und dem Willen Jesu folge? —

Beim Sanctus.

Die Armuth Jesu ist die Quelle der Heiligung unserer Seele. Die freiwillige Armuth Jesu ist heilig, und macht heilig. Sie ist lauter in der Absicht und heiliget durch Lauterkeit der guten Meinung alle unsere Handlungen. Der

Geiz ist unredlich, habsüchtig, eingenommen, unaufrichtig, hinterlistig, betrügerisch, verlogen. Die Armuth sucht weder Gut noch Ehre, hat also keine Versuchung zur Lüge, keinen Reiz zur Täuschung, sie sucht nicht das Ihrige, sondern die Sache Gottes. Der Geiz macht Wort, Schein ꝛc., und schmeichelt, verstellt sich, täuscht und führt irre, um seinen Zweck zu erreichen — die Habsucht. — Der Geiz hat Unruhe, die Armuth Frieden. Der Geiz ist voll Neid, die Armuth voll Liebe. Der Geiz ist voll Ungerechtigkeit, die Armuth läßt Jedem das Seinige. Der Geiz übt Rache, die Armuth hat Erbarmung. Der Geiz ist lauter Härte und Grausamkeit, die Armuth voll Milde und Schonung. Der Geiz ist voll Fluch und Bitterkeit, die Armuth voll Segen und Sanftmuth. Ja wahrlich durch seine Armuth will uns Jesus zur Heiligkeit führen. In Nazareth, in dem Kreise der heiligen Familie wohnte zwar die Armuth, aber behütet von der Liebe, dem Frieden, der Sanftmuth.

Die Armuth führt zum Glauben, der Geiz zum Unglauben; die Armuth macht geduldig, der Geiz ungeduldig; die Armuth belebt die Hoffnung des Himmels, der Geiz ertödtet sie; die Armuth begeistert die Liebe, der Geiz bindet ihre Flügel, daß sie sich nicht zu Gott erhebe. Der Geiz

schwächt das Vertrauen zu Gott, die Armuth ermuntert dazu. Der Geiz hat die Güter dieser Welt, die Armuth aber die Schätze des Himmels. Der Geiz will zeitlich glücklich werden, die Armuth macht ewig glückselig. Der Geiz ist das Grab der Tugend, die Armuth ist die Quelle der Heiligkeit. »Heilig, heilig,« ruft der Priester beim Sanctus. — O möchte ich wirklich heilig werden! Ich werde es aber werden, wenn ich Jesus nachfolge in der Armuth. O du armes, stilles Häuschen zu Nazareth, worin Jesus wohnte, als er auf Erden lebte, und wo er seine Jugendjahre zugebracht, wie bist du mir so ehrwürdig durch Deine Sanftheit und Stille! In Dir zeigt sich zwar die Armuth, aber auch die Seligkeit und der Vorgeschmack des Himmels.

Bei der Wandlung.

Das bittere Leiden und Sterben will ich Tag und Nacht betrachten. Das Blut des Herrn, am Stamme des Kreuzes für unsere Sünden vergossen, ist unsere Erlösung, unser Lösegeld. Darauf merkt der Geiz nicht. Der Geiz verhindert die Anhörung der heiligen Messe. Was habe ich davon, sagt er, wenn ich immer in die Kirche hineinsitze, und der Messe beiwohne. Er glaubt besser zu thun, wenn er sich an den Dunghaufen

stellt und den Dünger zur Begailung der Felder benützt. Der Geiz will auch in der Kirche nur Geld gewinnen. Er denkt immer an sein Geld. Das Geld ist sein Gott geworden, dem er sich unterwirft. Wie mattet er sich ab, um die Vermehrung desselben zu befördern, wie verwirret ihn der Verlust oder die Verminderung desselben. Irdischer Gewinn weckt ihn vom Schlafe; ist aber die Rede von den Schätzen der Ewigkeit, da versinkt er in Schlaf, und geräth in Langeweile. Er — der Geizige — versteht demnach gar nicht, was es ist um das theure Blut der Erlösung. Er liebt es nicht, sucht es nicht, ehrt es nicht, und hat kein Wohlgefallen am Opfer der heil. Messe, wo es ihm gezeigt, wo es geopfert, gewandelt wird. Er zieht ein kleines Stück Geld dem theuern Blute Jesu vor. Ist das keine Verläugnung Jesu? O Jesus! zersprenge diese Ketten des Geizes in meinem Herzen und führe mich zur beseligenden Armuth, die Dir anhängt, die Dir nachläuft, Dir Alles hingibt, Dich zu gewinnen. Wo auf Erden sind noch jene Seelen, o göttlicher Erlöser, die Alles verlassen, und Dir in der Armuth nachfolgen? Sind noch solche zu finden? Die Armuth liebt Jesus, erkennt seine Leiden, und nimmt an sein göttliches Wort. Die Reichen verwerfen Jesu Lehre, hassen seine

Diener, und halten für unnütz dessen Opfer und Gottesdienst. Die Armuth läßt sich von Jesus erlösen und ewig glückselig machen. Die Armuth nimmt den Himmel noch an, der Reichthum verwirft ihn. Allein Christus bezüchtiget den Reichen seiner Thorheit mit diesen Worten: O du Narr, heute Nacht noch muß deine Seele vom Leibe scheiden, wessen wird nun Alles seyn, was du zusammengescharret mit einer Unruhe und Plage, die dich kein ruhiges Vater unser auf Erden beten ließ? — Schreckliche Plage eines Geizhalses! Er hat auf Erden Tag und Nacht keine Ruhe, und wird dann in der Ewigkeit in den Feuerflammen begraben. O legen wir unsere Begierden nach Geld und Gut ab! O nehmen wir kein ungerechtes Geld in die Ewigkeit mit! Jeder ungerechte Heller wird dort gebüßet werden. Sehet die Armuth Jesu an in der aufgehobenen gewandelten Hostie, und fanget an diese Armuth zu lieben, die allen Reichthum der Welt übertrifft. Im heiligen Orden S. Francisci sehet die Nachfolger Jesu in der Armuth.

Beim Andenken für die Abgestorbenen.

O mein Gott, erbarme Dich der Abgestorbenen. Mache dir, lieber Christ! folgende Betrachtung. Was nützt es dir, du Reicher, im

Grabe, viel Geld und Gut und Ehre auf der Welt besessen zu haben? Hier hat der Tod allen Unterschied zwischen Reich und Arm aufgehoben. Da liegen sie Alle untereinander ohne Rangordnung. Man kennt sie nimmer auseinander — die Reichen von den Armen; — denn Alles ist durch Verwesung in gleiche Erde verwandelt worden, Alles ist zu gleichem Staub und Asche geworden. Der Kopf des Reichen sieht her, wie jener des Armen. Die Beine des Armen unterscheiden sich nimmer von jenen der Reichen. Die Kleider sind verfault; keine Ringe zieren mehr die Ohren reicher Frauen; keine seidenen Schleier umhüllen mehr den Leib der Damen; sie sind verfault wie das Kleid von Leinwand, das arme Taglöhnerinnen getragen. Der Capitalist von 40,000 Gulden liegt in gleicher Verwesung, in selbem Elende da, wie der Dienstknecht, der auf Erden kein Eigenthum noch Vermögen hatte. O Gott! erbarme Dich Aller, die im Grabe ruhen, die nun in schweren Banden der Leiden der Ewigkeit seufzen um Gnade und Erlösung. O daß wir Alle uns gefaßt machten auf die bange Stunde unsers Abschiedes von der Erde!

Beim »Nobis quoque peccatoribus.«

Der Reiche meint wohl, was er ist, was es um sein Geld ist. Er ist stolz darauf, er bildet sich viel auf seinen Reichthum, auf sein Geld ein.

Der Reiche, der sein Herz an das Geld hängt, ist so verblendet, daß er dafürhält, der Arme müsse aus schlechterer Erde gebildet oder geschaffen worden seyn, als er. Er meint, er müsse sich des Armen schämen, er dürfe ihm nicht antworten, wenn derselbe ihn anredet. Er glaubt, er dürfe den Armen verlachen, verspotten, beschämen, beschimpfen, bedrücken. Der Reiche glaubt, der Arme müsse Alles leiden von ihm, er dürfe kein Wort zu seiner Verantwortung sagen, wenn auch die größten Mißhandlungen ihm widerführen. Ist denn der Reiche aus anderm Lehm gebildet worden, als der Arme? — Ist denn der Arme vor Gott nicht so viel werth als der Reiche? O Gott! wie stolz sind wir! Gott sey uns armen Sündern gnädig! Der Besitz weltlicher Güter macht uns stolz. O was ist das für ein Elend! Einer erhebt sich über den Andern. Keiner will zurückstehen. Jeder will herrschen, will vorangehen, will befehlen, Keiner will sich erniedrigen, verdemüthigen. Jeder will mehr haben, Keiner will arm seyn und arm bleiben. O Gott! wie sündhaft ist unser Streben! Gott sey uns armen

Sündern gnädig! O gründen wir den Frieden, die Ruhe nicht auf Geld und Gut, sonst wäre unser Vertrauen kein ächtes göttliches Vertrauen, sondern nur ein Vertrauen auf Geld und Gut, denn wir wären nur zufrieden, wenn viele große Thaler im Sacke steckten.

Beim »Pater noster.«

O Gott! wir sollten nur auf Dich vertrauen, auf Dich hoffen. Wir sollten Deinen Namen heiligen, Dein Reich suchen, Deinen Willen thun, und suchen statt dessen so oft nur Vermehrung unsers Habes und Gutes, Vergrößerung unserer Ehre, und sind Tag und Nacht beschäftiget, unsern Eigenwillen zu thun. Wenn Jemand die Ehre Gottes sucht, das erfreuet uns wenig; wenn der Name des Herrn geehrt wird, das liegt uns nicht an; thut Jemand Gottes Willen, das finden wir keiner Aufmerksamkeit, noch eines Lobes würdig. Befördert aber Jemand unser zeitliches Vermögen, dem thun wir freundlich, den loben wir und begrüßen ihn. Arbeitet ein Dienstbote recht stark, den preisen wir, betet aber derselbe, hält er Gottes Gebote, sucht er die Ehre des Herrn, das tadeln wir zuweilen. Da weiß ich nicht mehr, was man von uns sagen oder denken soll, daß wir das Göttliche uns so wenig, das

Zeitliche hingegen so sehr angelegen seyn lassen? Wir halten nicht viel auf Gebet, außer wenn es auf einen Kreuzgang ankömmt, der uns gute Erträgnisse der Feldfrüchte zu verheißen scheint. Was ist das für eine Religion? Ist nicht der Eigennutz die größte Triebfeder aller unserer Handlungen? O wie oft regiert er unser Herz! Weil wir eine solche falsche Richtung haben, darum beten wir so selten aus ganzem Herzen: Vater unser, der Du bist in dem Himmel. Uns wäre lieber die Erde, darum suchen wir so selten aus ganzer Seele Christi Reich. Uns wären lieber die Schätze der Welt, darum erfüllen wir so selten Gottes Willen. Uns wäre es lieber, wenn es gar keine Gebote Gottes gäbe, und wir nur unsere Lüste befriedigen dürften. O wie eigennützig ist das Streben des Menschenherzens, wenn es nur die Bitte eifrig betet: Gieb uns heute unser täglich Brod, als wenn der Mensch vom Brode allein lebte! Lebt denn kein Gott mehr im Himmel, du kalter Geiziger, daß du keine Flamme der Andacht zu Ihm im Herzen mehr spürest? Sind denn die Schätze der Ewigkeit zu Grunde gegangen, daß du es für thöricht halten darfst, wenn man sich um den Himmel und die ewigen Güter bemüht? Du bist wie der blinde Maulwurf, der nur im Schooße oder Kothe der Erde umwühlt.

O mein Gott! ich erkenne meine bisherige Blindheit; ich will umkehren zu Dir, Buße thun und künftighin mehr nach dem Himmel als nach den Schätzen der Erde trachten. Gib mir die Gnade, o Herr! den Sinn zu verstehen der Bitte: »Vater unser, der Du bist in dem Himmel, geheiliget werde Dein Name;« — und die Bitte: »Zukomme uns Dein Reich, so wie jene; Dein Wille geschehe wie im Himmel als auch auf Erden.«

Beim »Domine non ſum dignus.«

O mein Gott! wer wird es verdienen, Deinen heiligen Leib zu empfangen. Unrein sind selbst die Himmel noch vor deinen Augen, unrein die Geister der Ewigkeit; wie sollte ich armer Sünder würdig seyn, zu Dir zu kommen, um Dich in mein unreines Herz zu empfangen? — Möchte ich diese meine Unwürdigkeit recht lebhaft erkennen! Daran hindert mich sehr der Geiz. Dieser flößet mir ein: Ich verdiente mehr als ein anderer Mensch dieses oder jenes Gut, dieses oder jenes Geld; der Geiz verblendet unser Herz, daß es sich vermißt, stolz zu behaupten: Gott müsse uns Segen vom Himmel schicken, wir seyen ja doch recht und brav, und verdienten alle Gnaden Gottes. Der Geiz spricht: Wie habe ich das verdient? Der Geiz sagt, wenn ein Unglück ihn

trifft: Jetzt will ich nimmer beten auch, weil mich Gott ganz verlassen, und ich habe es doch nicht verdient. O wie hochmüthig ist jene Seele, die sich vor Gott nicht verdemüthiget, sondern gänzlich für würdig hält, Ihn unter den Gestalten der heiligen Communion zu empfangen! Ich will mich verdemüthigen vor Jesus in der heil. Communion, und will sagen: O Jesus ich bin nicht würdig zum Himmel aufzublicken, wie will ich würdig seyn — Deines Anblickes. — Ich bin nicht würdig, nur einen Bissen Brod der Erde zu genießen, wie will ich würdig seyn, Deinen Leib, das Brod des Himmels zu genießen? Ich bin nicht würdig, daß ich zu Dir gehe, wie will ich würdig seyn, daß Du zu mir kommst? Deine Barmherzigkeit, Deine Verdienste, Dein heiliges Herz, Dein Blut, Deine Wunden machen mich würdig zur Empfangung Deiner heiligen Communion.

Bei der heiligen Communion.

O Gott! wie ist es hier so stille und so sanft, wo man Dich genießet! Da legen sich die folternden Unruhen des Herzens, da schweigen die unersättlichen Begierden. Da kehret der Friede ein in das arme Menschenherz, wo man Dich empfängt. Da wird ein Himmel im Geiste des

Menschen, wo man communicirt. Alles wird ewig, was sich Dir nähert, o lieber Herr und Gott! Wie sollte ich mich im Besitze des höchsten Gutes nicht erfreuen? Übertrifft denn nicht jede Communion alle Reichthümer der Erde? Ist denn die Freude des Besitzes der heiligen Communion jener Freude auch nur im Mindesten zu vergleichen, die dem Besitze der Schätze der Erde entspringt? Alle Güter der Welt, sind sie mehr als Staub und Asche? Und sieh, hier ist der Herr des Himmels, der Schöpfer des Weltalls, der Gott der Ewigkeit selber, Den du empfängst! Bedenke, Wen du empfängst, und ringe darnach, Gottes theilhaftig zu werden. Die Welt aber ist voller Unruhe und erfüllt ihre Anhänger mit Plagen. O thörichter Mensch, du mattest dich ab, um vergängliche Speise zu gewinnen, und die Speise des Himmels, die Nahrung der Seele, die dir von Gott selbst angeboten wird, verschmähest du! Über den Entgang der geringsten kleinsten Nahrung weinest du, und die monat- und jahrelange Beraubung der himmlischen Seelenspeise treibt dir kein Zäherlein aus den Augen. Sieh, das macht deine irdische Gesinnung! Du bist noch in die Welt vertieft! Um zeitliches Gut scheuest du keine Mühe, um das Brod des Himmels däucht es dich zu schwer einen Fuß aufzuheben.

Du laufest den Scheingütern nach, und verlierest die wahren ewigen Reichthümer des Himmels. O Gott! kann man so verblendet werden?

Beim »Ite missa est.«

O liebster Herr und Heiland, Jesus Christus! Die ganze Welt ist nichts, Du allein bist Alles. Dieß glaube ich, darauf sterbe ich. Sollten mir alle Reichthümer der Erde mit ihrem bezaubernden Glanze sich darstellen, so achte ich sie nimmer, sondern bei mir bleibt es dabei, ich gehe von Jesus nicht mehr weg, sondern rufe stets meinen Glauben aus vor den Menschen: Jesus ist Alles, und sonst ist Alles nichts! Ich glaube an Jesus. Sollte mich die Welt verführen wollen mit ihren täuschenden Freuden, Liedern, Gesängen, Tänzen, Speisen, Getränken, Zierden von Gold und Silber; mich macht sie nimmer irre, denn ich bleibe bei Jesus und rufe laut vor aller Welt aus: Jesus ist mein Alles, alles Übrige gilt mir nichts mehr. Mein Gott, mein Herr und mein Alles, so möchte ich alle Tage meines Lebens rufen. In diesem Rufe möchte ich auch sterben. So rufe ich vor der Thüre Deines Häuschens in Nazareth, o Jesus! Du mein Alles, alles Andere ist nichts gegen Dich! Amen.

Kurze Ermahnung zur andächtigen Beiwohnung der heiligen Messe.

Mein lieber Christ! geh, so oft du kannst, und es deine Geschäfte nur etwas erlauben, gern zur heiligen Messe; denn du kannst dir nicht mehr gewinnen, als wenn du der heiligen Messe andächtig beiwohnest. Du hast in der Arbeit dann wieder mehr Glück und Segen. Du erweisest Gott die größte Ehre, wenn du die heilige Messe anhörest. Betrachte hier Jesu blutige Wunden und Tod für deine Sünden. Dieß wird dir zur heilsamen Quelle der Bekehrung und Buße. Es sieht einer Verläugnung des Glaubens ähnlich, wenn man die heilige Messe nur verachtet. Ich kannte einen Bauernknecht und eine Magd, die nicht in die heilige Messe gehen wollten, wenn es ihnen auch erlaubt wurde, selber beizuwohnen. Ich hörte von Andern, die über jene Leute schimpften, die in die h. Messe gingen. Solche Menschen kennen weder Gott noch die heilige Messe mehr, und sind undankbar gegen Jesu Leiden und Tod, so wie gefühllos gegen sich und Jesus. Ich kenne alte Leute, die Zeit und Kraft hätten, täglich in die heilige Messe zu gehen, allein es fehlt

ihnen an Eifer. Aus Trägheit und Faulheit wollen sie nicht in die Kirche gehen. Ich kenne verheurathete Männer, die sich nicht einmal Zeit nehmen, in der Antlasoctav zur heiligen Messe zu gehen, wo doch für die Erhaltung der Feldfrüchte gebetet wird. Der Schaden, der aus der Vernachläßigung des heiligen Meßopfers hervorgeht, ist unberechenbar.

Es geschieht meistens aus irdischer Gewinnsucht, aus übertriebenem Geize, wenn man nicht, da man Zeit hat, in die Kirche geht. Solche Menschen sind die rohesten Menschen, sie sind wahre Verächter der Gnade Gottes, die wie der Verächter Judas nur an ihren Geldbeutel denken. Ganz irdisch Gesinnte sind der Gnade gänzlich unempfänglich. Sie lassen sich leicht durch etwas von dem Besuche der Kirche abhalten. Nicht nur thun sie dieß, sie thun noch mehr, sie verachten sogar die heilige Messe, indem sie Jene tadeln, die öfters die heilige Messe besuchen, oder gar solche Verehrer Gottes Müßiggeher heißen, die die Zeit unnütz in der Kirche verschwenden und ihre Hauswirthschaft vernachläßigen. Dieses ist ein teuflischer Vorwurf. Denn gerade die Beiwohnung der heiligen Messe befördert das zeitliche Vermögen der Christen durch den göttlichen Segen, der auch irdisches Glück nicht selten über

die Verehrer Jesu ausbreitet. Nur der Wuchersinn, der Geiz, die Habsucht können jene frommen Christen tadeln, welche die heilige Messe täglich besuchen. Nichts macht uns zeitlich und ewig so glücklich als der Besuch der heiligen Messe. Geh also, mein lieber Christ! gerne und recht oft zur heiligen Messe. Denke nie, daß du dadurch deine Hauswirthschaft verschlimmerst, du verbesserst vielmehr selbe gar sehr. Laß dich von den Geizigen und Wucherern nicht irre machen, deren Habsucht Gott keine Minute aufopfern wollen, die da glauben, die ganze Lebenszeit gehöre nur zur Befriedigung der Lüste des Lebens, oder zur Sammlung irdischer Schätze. Solche Menschen sind Feinde Jesu und der Messe.

Abendgebet.

O Gott! auch der heutige Tag ist wieder vorüber — ist vergangen, und wird nie wieder zurückkehren. Könnte ich, wenn mich Gott heute Nacht in die Ewigkeit abfoderte, bestehen vor seinem heiligen Gerichte? O Schauder, der mich befällt, wenn ich an den Tod des Sünders denke, — wann wirst Du mich einmal so verändert, so gestärkt finden, daß ich ruhig und getröstet sagen

könnte: Ich habe mir nichts zu fürchten, wenn ich auch heute Nacht durch einen gähen Tod in die Ewigkeit abgefodert werden sollte! Nur ein einziges Mal lebt der Mensch auf der Welt, und dieses sein Leben hienieden entscheidet sein ewiges Loos. Weh' ihm, wenn es unglücklich ausgefallen! Wenn er in Sünden stirbt, und ewig verdammt wird! — O mein Gott! laß mich in kein solches Unglück fallen. Vergib mir vielmehr meine Schuld, meine große Schuld; ich habe heute wieder gesündiget, habe Dich beleidiget und erzürnt. O, es reuen mich unendlich meine vielen Fehltritte und Vergehungen. Laß mich vorher noch ein Büßer werden! Laß die Schrecklichkeit der Sünde mich betrachten, dieselbe bereuen und dann mit Dir versöhnet werden.

Betrachtungen am Abende.

I. Klagen aus Reue.

Herr, tief in meinem Sünderherzen
Da wühlen Gram und bittre Schmerzen;
Weg ist der Trost und alle Freude,
Mein Herz zerspringt in tiefem Leide.

Wie konnte doch, o Liebes-Quelle!
Dich meine tiefgebeugte Seele
So treulos und so schnöd verlassen,
Und sich mit Sündenwust befassen?

Ich fühl' in mir ein banges Klagen,
Als wollte meine Seele sagen,
O weh mir Armen, weh mir Armen,
O möchte Gott sich mein erbarmen!

O was ist's doch um die Sünden
In Allem ist ja Ruh' zu finden:
Im Kreuz ist Ruh'; und nur alleine
Die Sündenschuld gibt niemal eine!

In Armuth kann ich mich ergötzen,
Kann mich in Krankheit glücklich schätzen;
Die Sünde aber foltert immer,
Ihr Wurm zernagt und ruhet nimmer!

O gute Gottheit, voll der Gnade!
O gib was ich schon früher hatte,
Ich fleh' um Jesu willen, schicke
In's arme Herz den Trost zurücke!

Hab' ich auch Dich untreu verlassen,
Ich will doch Deine Knie' umfassen,
Und will zu der Erbarmung Stufen
Um Gnade für mich Sünder rufen!

Dein Sohn ist auch für mich gestorben,
Und hat auch mir das Heil erworben;
O lasse doch bei allen Sünden,
Mich Seinetwegen Gnade finden!

Er kam ja nicht für die Gerechten
Allein, um aus bangen Nächten,
Die armen Seelen zu erretten,
Die Ihn anrufend zu Dir beten!

Hat Er des Weib's sich nicht erbarmet,
Das reuig Seine Knie' umarmet;
Hat Er dem Schächer nicht gegeben
Des Paradieses Freudenleben!

Hat denn nicht dort beim Kohlenfeuer,
Als Petrus als ein Ungetreuer
Ihn feig verläugnet und gefluchet,
Noch den sein holdes Aug' gesuchet?

Darum, um Seines Namens willen,
Wirst Du mein reuig Seufzen stillen,
Du wirst aus ihren bangen Nöthen
Gewißlich meine Seele retten!

Ich will ja hoffen, will ja harren
Auf Dich, o Gott, den Wunderbaren;
Ich will mich ja zu Dir bekehren,
Um büßend Deine Ehr' zu mehren!

Ich hab' zu viel auf mich vertrauet,
Zu wenig dann auf Dich geschauet,
Vergib, o Herr, barmherzig immer,
Ich thu's mit Deiner Gnade nimmer! —

II. Stillschweigen.

Dein heil'ger Wille, Herr, hat mich gelehret,
Daß ruhig's Schweigen nur Dein Lob vermehret:
O Herr, ertheile mir doch diese Gnade,
Um die ich früher nie gebetet hatte!

Mein Gott, wie mocht' ich doch so Vieles plaudern —
Und nie deßwegen vor mir selber schaudern, —
Da wegen ihrer Zunge vielen Sünden
Die meisten Menschen ihr Verderben finden!

Am Kreuze wollte Jesus durch sein Schweigen
Die Schönheit dieser selt'nen Tugend zeigen;
Ward Er nicht wie ein Lamm zum Tod geführet,
Das in des Scheerers Hand den Mund nicht rühret.

Und dreißig Jahre hat Er nicht geredet, —
Und stille nur geweinet und gebetet, —
Weil Er durch Thränen sä'n und bauen wollte,
Was künftig Er am Kreuze ärndten sollte!

Oft hätten Ihn die Jünger mehr gefraget,
Wenn Jesus gerne hätte viel gesaget,
Die Dinge nur, die durchaus nöthig waren,
Und mehr nicht wollt' Er Ihnen offenbaren!

Den Heiligen, bewährt in Kreuz und Leide,
War Schweigen stets die allergrößte Freude;
Denn dieses ist der Heiligung Kennzeichen:
Gebet, vereint mit Kreuz und Leid und Schweigen!

Es will ja Gott von uns nicht schöne Reden;
Mehr freut's Ihn, wenn wir schweigen, meiden, beten:
Wer seine Gnaden sagt, wird sich betrügen,
Stets schaden sich und Andere belügen!

Man soll sein Kreuz und Leid Niemanden klagen,
Nie Gutes, noch auch Böses von sich sagen;
Denk dir's, doch sag' es nie, »du seyst ein Sünder,«
Es wär' auch da der Hochmuthsgeist dahinter!

Natur ist viel, was Gnade uns geschienen,
O möchten wir in Demuth Christo dienen,
Und immer nur auf Christi Beispiel schauen,
Und nie auf eigne Kraft vermessen bauen!

III. Verlangen nach Jesus.

Gleichwie der Hirsch verlangt die Quelle,
So seufzet nach Dir meine Seele:
D'rum kehre Jesu, Liebster mein,
Doch bald in meinem Herzen ein!

Dir schlägt in süßer Lust allwegen
Mein kindlich liebend Herz entgegen,
Auf Dich allein dasselbe schaut
Wie auf den Bräutigam die Braut!

Wie kömmt's doch, Liebster, daß Du weilest
Und nicht in's off'ne Herzchen eilest,
Denn sieh da, mein verwaistes Herz
Zerspringt in heißer Liebe Schmerz!

O komm Du meine Lust und Freude,
Sieh, was für heiße Lieb' ich leide,
Ich will ja nichts, alleine Dich,
Drum Liebster komm', besuche mich!

Der heißen Liebe banges Sehnen
Entlocket meinen Augen Thränen,
D'rum kehr', liebstes Jesulein,
Doch bald in meinem Herzen ein!

O süßer Jesu, meine Liebe
Verlangt nach Dir mit heißem Triebe,
O siehst Du nicht wie meine Brust,
Aufschwillt in heißer Liebe Lust!

Ich habe ja der Welt entsaget,
Und ihren Tand aus mir gejaget,
Denn außer Dir, o liebster Herr,
Erkenn' ich keinen Tröster mehr!

Und wär' ich noch unwürdig Deiner
Erbarme Dich dann gnädig meiner,
Und mach mein Herz vollkommen rein,
Um Deiner Liebe werth zu seyn!

Ich will ja Dir allein gehören,
Ich will nur Dich als Liebsten ehren,
Darum, o liebstes Jesulein,
Zieh ganz in meinem Herzen ein!

IV. Nach äußerer Zerstreuung.

Herr meine inn're Freud' ist groß,
Weil ich des Weltgetümmels los;
Ich bin nun einsam und allein,
Um mich in Deiner Näh' zu freu'n.

O, welche süße Himmels Lust
Erfüllet meine enge Brust,
Wenn Du in meinem Stübchen wohn'st,
Und mich für jedes Leid belohn'st!

Was gibt mir denn die arme Welt?
Nur Tand ist all ihr Gut und Geld,
Nur Flittertand und Eitelkeit
Ist Alles, was sie immer beut!

Nur Deine stille Einsamkeit
Gibt meinem Herzen wahre Freud',
Und nur Dein süßer Seelen-Trost
Erfüllt das Herz mit Himmels Kost.

Du redest einsam mild zu mir,
Und ich in süßer Lust zu Dir
Und Du erfüll'st nur hier mein Herz,
Mit Deiner Liebe heißem Schmerz!

Und Du entfern'st in Lieb' daraus
Der vielen Bilder bunten Graus,
Hörst Du des Herzens Morgengruß,
So labst Du's auch mit Deinem Kuß!

Ich will ja nichts, alleine Dich; —]
Du lockst ja mich gar süßiglich
Ich will zu Dir alleine flieh'n,
Wenn ich bei Dir nur selig bin!

Du kennst mein stilles Ach und Weh,
Denn wo ich immer bin und geh,
Da schreit mein Herz ja für und für,
In süßer Liebe Lust nach Dir!

Wenn ich so unter Menschen bin,
Sagt meine Seele immerhin:
»O möchte ich doch bald allein
Bei meinem liebsten Jesus seyn!«

Und mein bedrängtes armes Herz
Erfüllet immer bitt'rer Schmerz,
So lang' es unter Menschen ist,
Und Dich verstohl'ner Weis' nur grüßt!

Mein Jesu, meine süße Lieb!
Gib meinem Herzen heißen Trieb,
Daß ich ja nie aus Menschenscheu
Noch bleibe, wo Du sagst: »entfleuh!«

O Herzenstraut', o süßer Herr,
Ich kenn' mit Deiner Gnad mich sehr:
Ich weiß und kenne immer wohl,
Was ich stets thun und lassen soll:

Doch immer fehlt die Willenskraft,
Die dann der Seele Hilfe schafft,
Wo selbige nach Einsamkeit
In bangen Aengsten schmachtend schreit.

Da Du allein, Herr Jesu Christ,
Das Wollen und Vollbringen bist,
So helfe meinem Willen nach,
Wo im Vollbringen er noch schwach!

Ich nahm mir's vor, die Welt zu flieh'n,
Um Dir in Liebe nachzuziehn;
Ich wollte nur auf Dich stets seh'n;
Doch selten ach, ist dieß gescheh'n!

Ich bitt' d'rum, Herr, zieh Du mein Herz,
Daß mit der Welt es nimmer scherz'
Und fern von ihrer Eitelkeit
Sich nur in Dir allein erfreut!

O süßer, holder, schönster Herr!
Ich liebe Dich, mein Alles, sehr:
Ich suche nur Dich für und für:
Sey gnädig und barmherzig mir! —

V. Gebetlein.

Mehre Herr des Glaubens Licht,
Stärke unsre Zuversicht,
Und entzünde jedes Herz
Mit der Liebe heißem Schmerz!

Gib Geduld in jedem Leid',
Seelenruh in jeder Freud;
Auf daß Du zu jeder Frist
Uns in Allem Alles bist!

Mache rein, was noch nicht rein,
Mache klein, was noch nicht klein,
Zieh' und drücke mildiglich
Jedes Sünderherz an Dich!

Mache keusch, was noch nicht keusch,
Nähr uns d'rum mit Deinem Fleisch,
Tränk uns d'rum mit Deinem Blut,
Daß sich mehr't der Liebe Gluth!

Was ich habe, was ich bin,
Leg' ich Dir als Opfer hin;
Möchte doch mein kindlich Schrei'n
Dich, o liebster Gott, erfreu'n.

VI. An den Hochmuthsgeist zur Zeit der Versuchung.

Hab ich was Gutes unternommen,
Seh' ich den Hochmuths-Teufel kommen,
Um neidisch das Verdienst zu nehmen
Und meinen Tugendlauf zu hemmen!

O, weiche stolzer Satan, weiche;
Ich will ja nichts mit deinem Reiche:
Geh', ehe ich es Christo sage,
Und Dieser dich zur Hölle jage!

Du kannst bei mir nichts mehr gewinnen,
Weil Jesus schon im Herzen d'rinnen:
Du bist ja schon zu spät gekommen,
Weil Jesus mich schon angenommen!

Was ich nur immer bin und habe,
Ist nichts, als pure Gnadengabe:
Wie sollte ich im stolzen Glauben
Etwas zu seyn, den Lohn mir rauben!

Ich bin ein schlechter Gnadendiener
Nur ein Vergeuder, kein Gewinner;
Wie sollt' ich mich im Stolz erheben,
Und Gottes nicht die Ehre geben!

VII. Schußgebetlein.

Hab immer gern,
Vom Herzen gern,
Deinen Gott und deinen Herrn:
Sinke nieder,
Singe Lieder
Deinem Gott und deinem Herrn.

Herr vergib!
Mir dem Armen!
Hab Erbarmen!
Herr vergib die Schuld,
Hab mit mir Geduld!
Herr vergib!

Es springt Dir entgegen
In Freude all'wegen
Mein armes Herz,
Es springt dir in Lust
Entgegen die Brust
In Liebes-Schmerz!

Jesus sey mein Alles allezeit,
Sey alleine meine Seligkeit,
Meine Brust
Schlag in Lust,
Schlag in Freude für und für,
Einzig und alleine Dir!

Ich habe Muth,
Herr, Gut und Blut,
Und was nur mein,
Dir ganz zu weih'n!

Ob arm, ob reich,
Ist ja mir gleich,
Wird nur, o Herr,
Stets deine Ehr!

So schrei' ich laut
Als Deine Braut,
Die für und für
Sich sehnt nach Dir.

Du freust ja mich,
Gar inniglich;
O lab' mein Herz
Mit Liebes Schmerz!

O Herzens-Traut,
Sieh Deine Braut,
Steh ihr zur Seit'
In jedem Streit!

Steh ihr getreu
Doch immer bei;
O liebster Herr!
Sie liebt ja sehr!

VIII. Meine Wünsche nach Gott.

O hätt' ich Adler-Schwingen
Zu meinem Gott zu dringen,
Zu meinem Gott zu eilen,
Um froh bei ihm zu weilen!

O hätt' ich Adler-Flügel,
Um über Thal und Hügel
Zu meinem Gott zu fliegen,
Um mich an Ihn zu schmiegen!

O hätt' ich Adler-Schnelle,
Ich flög' von dieser Stelle
Hinan zu Jesu Füßen,
Um selbige zu küßen! —

Doch kann von dieser Stell' ich,
Weil plump ich und schwerfällig,
Ich nimmer mich erheben,
Um hin zu Gott zu streben! —

Doch nein, — des Geistes Flügel
Hemmt nimmer Berg und Hügel:
Nicht kann des Adlers Fliegen
Des Geistes Flug besiegen.

Ich kann zu Gott hineilen,
Kann fröhlich bei Ihm weilen,
Wenn auch des Leibes Schwere
Dem Geist den Flug verwehre!

Wenn Alles abwärts zöge,
Der Geist doch aufwärts flöge;
Hat er nur ein Verlangen,
Gott liebend zu umfangen.

Nichts kann den Flug verhindern;
Nicht Leiden kann ihn mindern;
Wird Leiden abwärts ziehen,
Wird er noch höher fliehen! —

Lauretanische Litanei.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme Dich unser!
Gott heiliger Geist, erbarme Dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, Einiger Gott, erbarme Dich unser!

Heilige Maria, bitt für uns!
Heilige Gottesgebärerin,
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,
Mutter Christi,
Mutter der göttlichen Gnaden,
Du reinste Mutter,
Du keuscheste Mutter,
Du ungeschwächte Mutter,
Du unbefleckte Mutter,
Du liebenswürdigste Mutter,
Du wunderbare Mutter,
Du Mutter des Schöpfers,
Du Mutter unsers Erlösers,
Du weiseste Jungfrau,
Du ehrwürdige Jungfrau,
Du lobenswürdige Jungfrau,
Du mächtige Jungfrau,
Du milde Jungfrau,
Du getreue Jungfrau,
Du Spiegel der Gerechtigkeit,
Du Sitz der Weisheit,
Du Ursache unserer Fröhlichkeit,
Du geistliches Gefäß,
Du ehrwürdiges Gefäß,
Du vortreffliches Gefäß der Andacht,
Du geistliche Rose,
Du Thurm Davids,

Bitt für uns!

Du elfenbeinerner Thurm,
Du goldenes Haus,
Du Arche des Bundes,
Du Himmelspforte,
Du Morgenstern,
Du Heil der Kranken,
Du Zuflucht der Sünder,
Du Trösterin der Betrübten,
Du Helferin der Christen,
Du Königin der Engel,
Du Königin der Patriarchen,
Du Königin der Propheten,
Du Königin der Apostel,
Du Königin der Martyrer,
Du Königin der Beichtiger,
Du Königin der Jungfrauen,
Du Königin aller Heiligen,

Bitt für uns!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden der Welt! verschone uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden der Welt! erbarme Dich unser!

Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns.
Gegrüßt ꝛc.

Heilige Maria! stehe den Unglücklichen bei, hilf den Kleinmüthigen, tröste die Weinenden. Bitt für unser Volk, sprich für die Priesterschaft, flehe für das gottselige weibliche Geschlecht! Laß alle sich durch dich erleichtert fühlen, die dein heiliges Gedächtniß ehren.

Gebet.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesgebärerin! verschmähe nicht unser Gebet in unsern Nöthen; sondern erlöse uns allezeit von aller Gefährlichkeit, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau! unsere Frau, unsere Mittlerin und Fürsprecherin! versöhne uns mit deinem Sohne, befehle uns deinem Sohne, vorstelle uns deinem Sohne;

℣. Bitt für uns, o heilige Gottesgebärerin!
℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebet.

Wir bitten Dich, o Herr! Du wollest Deine Gnaden in unsere Herzen ergießen; und gleich wie wir die Menschwerdung Christi, deines Soh-

Bayerische Staatsbibliothek München

nes, auf des Engels Verkündigung erkannt haben, durch sein Leiden und Kreuz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden, durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

℣. Bitt für uns, o heiliger Joseph!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebet.

Laß uns, o Herr! durch die Verdienste des Bräutigams deiner heiligsten Gebärerin deines Sohnes geholfen werden; und was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns dasselbe auf seine Fürbitte geschenkt werde, durch Christus unsern Herrn. Amen.

Salve Regina.

Gegrüßt seyst du, Königin! Mutter der Barmherzigkeit, des Lebens Süßigkeit und unsere Hoffnung, sey gegrüßt! Zu dir schreien wir elende Kinder Eva's zu dir seufzen wir Trauernde und Weinende in diesem Thale der Zäher. Wohlan, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen zu uns, und nach diesem Elende zeige uns Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O milde, o gütige, o süße Jungfrau Maria!

Pr. In aller unserer Trübsal, Angst und Noth,

V. komm' uns zu Hülfe, o allerseligste Jungfrau Maria!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Torsellini, Orazio,

Die Heilige Loretto-Kapelle oder wahre Geschichte der Übertragung des lauretanischen Hauses von Galiläa nach Italien nebst einer Abbildung

Landshut 1837

H.eccl. 1162 b

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10028076-8